

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 33.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 M., bei Postbestellung 1.35 u. Postgebühren.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einseitigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Dornhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr 45

Herford, Montag, den 23. Februar

1914

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten mit den Beilagen „Herforder Erzähler“ und „Für Jäger und Naturfreunde.“

Tages-Übersicht.

23. Februar.

Der Kaiser nahm in Potsdam am Alten-Herren-Feite der Leibgardebesuchen teil.

Die zweite Lesung des Marinestats wurde vom Reichstag beendet. — Die Novelle zum Militärstrafgesetzbuch wurde nach kurzer Debatte einer Kommission überwiesen.

Das Preussische Abgeordnetenhaus beriet den Etat des Ministeriums des Innern weiter.

Im Schloß zu Newwied traf die albanische Abordnung unter Gfadj Pascha ein, um dem Prinzen zu Wied die Krone und den Thron Albaniens anzubieten.

Griechenland hat endlich den Mächten eine Antwort auf die Inselnote zugestellt.

In verschiedenen französischen Grubenrevieren droht ein Generalstreik der Bergarbeiter auszubrechen.

Die Vereinigten Staaten haben die Schiedsgerichtsverträge mit Großbritannien, Japan, Italien, Spanien, Norwegen, Portugal und der Schweiz ratifiziert.

Der österreichische Oberleutnant Sedomil Jandritsch ist vom Wiener Militärgericht wegen Spionage verurteilt worden.

Das Schwurgericht von Mezeritz hat den Grafen Mielzynski freigesprochen.

Der Freispruch des Grafen von Mielzynski.

Das Schwurgericht von Mezeritz hat gesprochen. Graf Mielzynski ist nicht schuldig befunden worden und wurde sofort in Freiheit gesetzt. Das gerichtliche Nachspiel des blutigen Dramas von Dabowj Motre ist damit abgeschlossen; der Staat trägt die Kosten der Verhandlung.

Wie wird das Urteil aufgenommen werden? In weitesten Kreisen unserer Bevölkerung wird man der Ansicht der Geschworenen zustimmen; die Beurteilung und die wissenschaftlichen Juristen werden wahrscheinlich einige kritische Bedenken erheben und wieder einmal über die Existenzberechtigung der Geschworenengerichte debattieren. Wie dem auch sei, der Freispruch ist aus dieser Institution herausgewachsen und entspricht ganz ihrem Wesen und erfüllt somit den Sinn des Gesetzgebers. Es ist ferner zu beachten, daß der Gerichtshof diesmal, gerade weil er vielleicht einer allzu einseitigen Beurteilung vorbeugen wollte, in der Auswahl der Geschworenen besonders streng verfahren ist. Die Gesellschaft, der der unglückliche Graf angehörte, wurde nicht zur Schwurgerichtsbank zugelassen. Somit waren alle Schichten des Volkes dabei vertreten, vom einfachen Landwirt bis zum Mediziner. Das Urteil ist also als ein Ausdruck des breitesten Volksempfindens aufzufassen. Darin liegt sein Wert, aber auch, vom Standpunkt der Juristen aus, seine Aufsehtbarkeit.

Aus welchen Gründen sind die Geschworenen zu ihrem Freispruch gekommen? Sie billigten dem Angeklagten zunächst den Schutz des Paragraphen 51 des Strafgesetzbuches zu; der Graf habe bei verminderter Zurechnungsfähigkeit, bedingt durch die große feistliche Aufregung gehandelt, was bei den früheren Vorfällen dieser Ehe nicht zu vermeiden gewesen sei. Dem stets tadellosen Verhalten des Grafen, seinem guten Willen und seiner Verträglichkeit, stand ferner das sehr zweifelhafte und strafliche Vorleben der beiden Verstorbenen gegenüber und schließlich wurde der Tatbestand nicht einwandfrei klargestellt. Es standen sich Auslage gegen Auslage gegenüber und auch die medizinischen Sachverständigen waren in ihren Gutachten durchaus nicht einig. Die Geschworenen handelten also nach altem Rechtsgrundsatz, im Zweifelsfall für den Angeklagten, eine Auffassung, der auch bei Berufsrichtern gehuldigt wird.

Aber ganz abgesehen von diesen juristischen Erwägungen wird bei den Geschworenen die natürliche Empfindung mitgespielt haben, daß dem Mann das Recht, seine Sattenehre zu wahren, gerade in diesem Falle weitgehend zugestanden werden müsse. In Frankreich, Italien und in den Vereinigten

Staaten wäre von vornherein kaum ein Zweifel über den Ausfall des Urteils möglich gewesen. Aber während in diesen Ländern sehr oft die Sentimentslust und Sentimentslasterheit alle an einem Prozeß beteiligten Personen ergreift, die breite Öffentlichkeit durch die Auslebung pikanter Erlebnisse aufwühlt und die glatte Abwicklung der Gerichtsverhandlung beeinflusst, war dies in Mezeritz nicht der Fall. Die Öffentlichkeit war ausgeschlossen, die Sitzungen verliefen ruhig und mit dem gebührenden Ernst. Jemand, welcher Nebeninteressen konnten somit bei der Bildung des Urteils nicht mitgewirkt haben.

Von gewissen Seiten wird vielleicht dem Gericht der Vorwurf der Parteilichkeit gemacht werden. Dieser kann aber, nach den angeführten Gründen, nicht zu Recht bestehen. Es hat nach den vorliegenden Tatsachen, den Gutachten und der natürlichen Empfindung gehandelt und wäre zweifellos in jedem anderen Falle, aus der Lage der Dinge heraus, zu dem gleichen Entschlusse gekommen.

Akademische Politik.

Im modernen Kulturstaat gehört auch die Wissenschaft unter die politischen Interessen. Der Staat, der seine Aufgabe richtig erfährt, wird die Wissenschaft mit allen Mitteln fördern und ihr dabei doch auch alle Freiheit lassen. Denn auf die Dauer sind es doch nur die Ergebnisse des absolut vorurteilslosen Forschens, die bleibenden Kulturwert tragen. Wo der Staat die Wissenschaft bevormundet und in den Dienst seiner Augenblicksinteressen stellt, treibt er Raubbau mit ihren besten Kräften. Er verliert hohe Zukunftswerte, um sehr niedrige und flüchtige Gegenwartswerte dafür einzutauschen.

Es ist eine immer aktuelle Frage, um die es sich hier handelt. Wie sehr sie auch zurzeit wieder aktuell ist, das haben die Wahlen zur französischen Akademie der Wissenschaften gezeigt, das zeigen die stets erneuten Kämpfe und Schwierigkeiten bei der Besetzung unserer deutschen Universitätsstuhle. Jetzt erleben wir den Streit um die Nachfolge von Erich Schmidt. Ob dieser Streit nicht auch seine politische Bedeutung hat? Auf den ersten Blick scheint bei dieser Frage die Politik weitab zu liegen. Die beteiligten Instanzen würden es jedenfalls mit Entrüstung von sich weisen, daß sie überhaupt irgend welchen politischen Rücksichten bei den Erwählungen über den möglichen Nachfolger im Sinne hätten. Und man darf ihnen das glauben.

Trotzdem: der Zeitgeist spiegelt sich in der Tatsache, daß heutigentages im ganzen deutschen Reich, dessen Blüten und Gebeihen sonst so hoch gepriesen wird, sich so schwer ein passender Mann für den ersten literarhistorischen Lehrstuhl finden will. Sind wir wirklich so arm an bedeutenden Köpfen, daß so lange vergeblich gesucht werden muß nach einem, der zur Wahrung und Weitergabe unseres kostbarsten nationalen Schatzes, unserer Literatur, die nötigen wissenschaftlichen Qualitäten hätte? Oder ist der Blick der Suchenden selbst so trübe, daß sie den rechten Mann nicht herauszufinden wissen? Parteipolitisch mag man zunächst in dieser Sache kein wichtiges Faktum sehen. Kulturpolitisch ist es aber auf alle Fälle ein recht bedeutungsvolles.

Von der Kulturpolitik leiten dann aber auch innere Zusammenhänge zur Parteipolitik hinüber. Denn schließlich ist alle Parteipolitik doch nur denkbar als Weg und Mittel zur kulturpolitischen Zielen. Und daß wir in einer wichtigen Kulturfrage, wie es die wissenschaftliche Bearbeitung unserer Nationalalliteratur ist, in Schwierigkeiten geraten können, daß wir neben all unsern großartigen Erfolgen auf dem Gebiete der Luftschiffahrt und der Flugtechnik, dem drahtlosen Telegraphie und des Schiffsbaus keine ebenso eindeutigen Erfolge auf dem der Literaturgeschichtsschreibung zu verzeichnen haben, das verrät dem tiefer blickenden Auge manches! Es verrät vor allem, daß für die Pflege der idealen Interessen der Boden bei uns zurzeit sehr viel ungünstiger ist, als für technische und wirtschaftliche Dinge. Mags nun an den Suchern oder an den Gesuchten liegen: jedenfalls herrscht auf einer Seite, vielleicht sogar auf beiden, ein schmählicher Mangel, eine drückende Beengtheit. Unser Volk als Ganzes und seinem derzeitigen

geistigen Kulturniveau stellt die Berliner Akademikatsfrage ohne Zweifel ein Armutszeugnis aus.

Man wird in diesen Tagen oft an den Geist der Zeiten Metternichs erinnert. An jene schweratmende, niedergehaltene und dabei doch innerlich so reiche und drängende Zeit nach den Freiheitskriegen. Auch damals war die Welt voll technischer und wirtschaftlicher Errungenschaften. Fallen doch gerade die Anfänge des modernen Industrie- und Verkehrswezens in die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts. Und für den Wert der materiellen Fortschritte hatten die entscheidenden Instanzen Sinn, weil diese Fortschritte ja auch sozusagen jedes Kind mit Händen greifen kann. Für die Fortschritte auf dem Gebiete der Ideen aber, für das Wachemollen des deutschen Geistes in politischen und religiösen Dingen, dafür hatte man keinen Sinn. Da mußten Männer wie Arndt, oder die Brüder Grimm oder Welcker und so viele

andere die ganze Kurzsichtigkeit des politischen Regimes in der Beengung ihrer Lehrtätigkeit erfahren.

Und so möchten die maßgebenden Instanzen heute auf den Lehrstuhl von Erich Schmidt möglichst einen gewissenhaften Philologen bekommen, einen Textkritiker, einen Grammatikforscher, einen fleißigen Kleinarbeiter. Dagegen Männer mit großen kühnen Ideen, Volkserklärer, Zeitbeweger: entweder sind sie nicht da oder man will sie nicht haben. Man empfindet sie als unbequem, man zieht die Gratttheit vor, die der politischen Korrektheit am wenigsten die Kreise zu stören pflegt. Wir sind ärmer geworden, als jene großen Tage, in denen Fichte, als erster Rektor der Berliner Universität, neben einem Schleiermacher und Humboldt wirken konnte! Nimmer, ängstlicher — aber exakter!

Neueste Nachrichten.

Eingroßer Tag im Deutschen

Stadion im Grunewald.

Berlin, 23. Februar. Das deutsche Stadion im Grunewald hatte gestern einen großen Tag. Nicht nur in sportlicher, sondern auch in gesellschaftlicher Hinsicht. In dem Schlupfkampf um den vom deutschen Kronprinzen gestifteten Wanderpokal standen sich an dieser Stätte die repräsentativen Mannschaften des norddeutschen und des mitteldeutschen Fußballverbandes gegenüber. Die Berliner waren bereits in den vorangegangenen Spielen gegen Norddeutschland beim ersten Spiel ausgeschieden. Die Veranstaltung erhielt noch dadurch eine besondere Note, daß dem verdienstvollen Förderer der deutschen Sportbewegung, Exzellenz von Poddbielski, gelegentlich seines 70. Geburtstages eine besondere Ehrung bereitet wurde. Das Spiel begann pünktlich 2 1/2 Uhr, geleitet von dem Schiedsrichter Knabitz. Nach abwechslungsreichen Kämpfen gelang es den Norddeutschen ein Tor für sich zu machen, was aber Mitteldeutschland nach kurzer Zeit auszugleichen vermochte. In diesem Resultat wurde bis zum Seitenwechsel nichts geändert. In der Spielpause von 3 1/2 bis 4 Uhr fand die angekündigte Poddbielski-Ehrung statt, die mit der feierlichen Enthüllung eines Bronzereliefs, das den ehemaligen Staatsminister darstellt, am Fuße der nach dem Präsidenten für die olympischen Spiele führenden Poddbielski-Eiche verbunden war, dessen Anregung Berlin den Stadionbau zu verdanken hat. Unter anderen bekannten Persönlichkeiten waren auch der Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück und der des Reichspostamtes Kräfte erschienen. Das Herrenhaus wurde durch seinen Präsidenten, Exzellenz von Wedel, der Reichstag durch seinen ersten Vizepräsidenten Paasche vertreten. Von sonstigen Ehrengästen sind noch der neuernannte Unterstaatssekretär der Reichslände, Geh. Oberregierungsrat Freiherr von Stein, zu nennen. Auch die militärische Beteiligung war eine äußerst rege. Von hohen Militärs waren der Kriegsminister, General von der Goltz, u. a. anwesend, ebenso waren vom diplomatischen Korps verschiedene Vertreter erschienen. Das Hofarenregiment von Zietzen, dem a la suite Exzellenz von Poddbielski steht, hatte eine Abordnung entsandt. Die Enthüllung des Reliefs wurde vom Vizepräsidenten des Reichsausschusses für olympische Spiele vollzogen, der in einer markigen Ansprache die Verdienste des Herrn von Poddbielski hervorhob. Herr von Poddbielski schloß seine Erwiderung mit der Lösung: „Zum Ziel durch Kampf, denn ohne Kampf kein Sieg. Darauf sprach er noch den erschienenen Vertretern der Armee seinen Dank aus und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Kaiserhoch. Dann nahm das Spiel seinen Fortgang, das kurz vor Schluß der Norddeutsche Fußballverband zu seinen Gunsten entscheiden konnte. Das Spiel endete 2:1 für Norddeutschland, der somit für dieses Jahr seinen Kronprinzenpokal gewann, deren siegreicher Mannschaft er von Exzellenz von Poddbielski mit Worten der Anerkennung überreicht wurde. Eine nach 10 000en zählende Menschenmenge wohnte dem Kampfe bei.

Todesurteil gegen einen Spion.
Wien, 23. Februar. Wie die „Zeit“ berichtet, wurde der Oberleutnant Sidomil Jandritsch wegen

Spionage zu einer Zeit, wo „die Monarchie von auswärtigen Feinden bedroht war,“ zum Tode durch den Strang verurteilt. Die Verhandlung gegen den Bruder Jandritschs findet in einigen Tagen statt. — Oberleutnant Jandritsch ist am 7. April v. J. zusammen mit seinem Bruder, dem ehemaligen Leutnant Alexander Jandritsch, verhaftet worden. Die beiden Brüder sollen Spionage zugunsten Rußlands betrieben haben. Alexander Jandritsch stand in offenkundigem Verkehr mit dem russischen Militärattaché Zontsebitski.

Die Erschießung des Engländers

Benton in Mexiko.

Paris, 23. Februar. Nach den letzten hier eingelaufenen Telegrammen hat es den Anschein, als ob die Erschießung des englischen Staatsangehörigen Benton durch den Rebellen general Villa zu sehr ernstlichen Folgen führen kann. Vorläufig wartet man allerdings sowohl in den Ver.-Staaten wie in London das Ergebnis der näheren Untersuchung ab. Die öffentliche Meinung verlangt aber jetzt energig Maßnahmen gegen die Anarchie in Mexiko. So meldet ein Telegramm aus Washington an den „New York Herald“: Die Erschießung des Engländers Benton ist gestern nachmittag in einer geheimen Sitzung im Senat heftig diskutiert worden. Ein konservativer Senator, der bisher Präsident Wilsons auswärtige Politik eifrig unterstützt hat, erklärte, daß eine bewaffnete Intervention nunmehr unvermeidlich sei. Das Staatsdepartement bemüht sich einstweilen nachzuweisen, daß die Erschießung Bentons nach einer Untersuchung und einem ordentlichen Gerichtsverfahren erfolgt sei.

Im Londoner Auswärtigen Amt ist eine Depesche aus Washington eingetroffen, die die Einzelheiten über die Ermordung Bentons bestätigt und auf die Frage, welche Schritte die englische Regierung in dieser Angelegenheit zu tun gedenke, erwiderte ein hoher Beamter des Auswärtigen Amtes, hierüber sei noch keine Äußerung am Plage, solange die Regierung noch nicht im Besitze sämtlicher genauer Unterlagen sei.

Inzwischen treffen aber neue besorgniserregende Nachrichten aus Mexiko ein. Eine Reuterdepesche meldet, daß außer Benton zwei andere Engländer, John Lawrence und sein Begleiter Stuart sich am Mittwoch auf der Suche nach Benton nach Quareq ergaben. Von beiden hat man seither nichts wieder gehört.

Chinesische Nordbrenner.

Peking, 23. Februar. Bei der Plünderung von Linantichau am 29. Januar machten Räuber unter Führung des „Weißen Wolfes“ 1300 Männer, Frauen und Kinder nieder. 25 000 Mann starke Truppen nähern sich jetzt einem besetzten Platz des „Weißen Wolfes“ bei Tschanghang in Kwantung, wo sich 2000 der Räuber befinden, von denen die Hälfte mit modernen Gewehren bewaffnet ist. Man gibt der Ansicht Ausdruck, daß die zur Bande des „Weißen Wolfes“ gehörenden Räuber den Mittelpunkt für einen neuen Aufstand bilden werden, wenn nicht die Gelegenheit benutzt wird, sie auszurotten. Die Truppen zeigen jedoch starke Abneigung gegen einen Angriff.

Herford und Minden-Ravensberg.

23. Februar.

— Das Rathausmodell ausgestellt. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß das Rathausmodell von Mittwoch, den 25. d. M., bis auf weiteres im Ausstellungsraum des Gasanstalts, im Schaufenster des Hauses Baderstraße 33, zur Besichtigung ausgestellt ist. Bei dem großen Interesse, welches der Rathausneubau in der Bürgererschaft findet, wird die Bevölkerung für diese öffentliche Zuricherstellung dank wissen.

g Lehrlingsheim der Handelslehranstalt. Einen Projektionsvortrag über „Modernen Werftbetrieb und Bau eines Ocean-Dampfers“ hielt gestern Lehrer Schröder im Lehrlingsheim der Handelslehranstalt. An ihm nahmen nicht nur eine große Zahl Schüler, sondern auch der Leiter der Schule und die Herren vom Vorstande teil. 66 Lichtbilder zeigten den modernen Schiffsbau und die mit ihm angewandten und durch ihn zur Blüte gekommenen zahlreichen Industrien. Mit Spannung verfolgten die jungen Leute den Werdegang der Oceanriesen in den Anlagen und Werftstätten der Aktien-Gesellschaft „Werke“ in Grövelingen bei Bremen. Der Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen. Anderen Vereinen ist diese Bilderreihe, die der Klond in entgegenkommender Weise zur Verfügung stellt, nur zu empfehlen.

rg Die Fastnachtfeier des katholischen Männervereins im hübsch dekorierten Brinmann'schen Saale erfreute sich eines so regen Besuchs, daß der dritte Teil des Programms, der Festball, anfänglich zu kurz kam. Doch langweilig scheint es trotzdem, dank der vielseitigen Arbeit und Vorbereitungen der Vergnügungskommission, nicht geworden zu sein. Nach dem Karnevalsparade hielt Prinz Karneval feierlichst Einzug und ein reicher Ordensregen setzte ein. Einorappel, aus Klipp und Klapp, brachten bald echte Fastnachtstimmung. Der zweite Teil schied den ersten noch zu überbieten, das Lachen und Klatschen wollte bei dem Riggkämpfer, Schuster Sohle und der Schnitzelbank kein Ende nehmen. Der Grunderung auf dem Programm: „Freut euch des Lebens“ schied man von allen Seiten gern Folge zu leisten.

s Kanarienzucht- und Vogelschutzverein „Edelroller.“ Der Einladung zum Kappenfest im Bürgerverein waren die Mitglieder und Freunde des Vereins recht zahlreich gefolgt. Von Anfang bis zu Ende lag über der Veranstaltung, deren Mittelpunkt eine Fahnenpolonaise bildete, fröhlichste Heiterkeit.

— Gewerbe-Verein. Ins Land der Musikischen Seen will der Gewerbe-Verein am Mittwoch seine hoffentlich recht zahlreichen Zuhörer führen. Er hat Herrn Dr. Walther-Lund zu einem Lichtbildervortrag gewonnen über eine Reise vom Kurischen Haff bis zu den Majurischen Seen.

— Koch mit Gas! Die Verwaltung des städtischen Gaswerks teilt mit, daß in der nächsten Woche an drei Tagen täglich ein Vortrag über „Verwendung des Gases in Küche und Haushalt“ im Saale des Vereinshauses stattfinden wird. Der Vortrag wird durch Vorführung der verschiedensten Apparate praktisch illustriert. Wir machen auf diese lehrreiche Veranstaltung alle Hausfrauen und solche, die es werden wollen schon heute aufmerksam.

— Schadenfeuer. Heute mittag gegen 12¼ Uhr brach in der Wülfelsstraße 107/108 ein Feuer aus. Bei Redaktionschluss war über die Ursache und den Umfang noch nichts Genaueres zu erfahren.

— Der Wert des Zeitungs-Inzerates. Zu Beginn des neuen Jahres, so schreibt der „Konfessionär“, ergreift die Geschäfte und gleichermäßen das Publikum ein Ausverkauf-Lammel. Die Ankündigung der Inventur-, Saison- und Räumungs-Ausverkäufe nehmen dann den größten Teil der

Zeitungs-Anzeigen ein, und kommen nach ein paar Wochen später die Inzerate der „Weißen Woche“ hinzu, so bricht für die Geschäfte die Zeit der reichsten Ernte des ganzen Jahres an. Einen zahlenmäßigen Beweis für die Anziehungskraft der Januarverkäufe bietet u. a. ein Inzerat einer Leipziger Firma. Diese hatte schon lange vor Beginn ihres Inventur-Ausverkaufs das Publikum durch wirkungsvolle Anzeigen in den Tageszeitungen auf die bevorstehenden Vorteile aufmerksam gemacht. Der Erfolg ist der, daß die Firma jetzt bekannt machen kann, daß 18.327 Kunden am ersten Tag des Inventurverkaufs im Geschäft gekauft haben.

— Fortfall der Steuerzuschläge in Preußen. Da angenommen werden kann, daß das Ergebnis des Wehrbeitrages außerordentlich günstig sein wird, und daß infolgedessen auch für die Zukunft die Erträge aus der Vermögenssteuer sich in aufsteigender Linie bewegen werden, so soll dem Finanzminister durch die Fraktionen des Abgeordnetenhauses nahegelegt werden, in Erwägungen darüber einzustimmen, ob es nicht möglich sein wird, vom 1. April 1914 oder von einem späteren Zeitpunkt ab die Steuerzuschläge in Fortfall zu bringen, vorausgesetzt, daß die Erträge der Ergänzungsteuer eine solche Maßnahme rechtfertigen lassen. Die Steuerzuschläge bringen zurzeit eine Einnahme von 60 Millionen Mark.

— Das Gesetz über die Konkurrenzklause ist im Entwurf der Reichstagskommission nunmehr fertiggestellt. Die einschlägigen Paragraphen 74 und 75 des Handelsgesetzbuches zeichnen sich in ihrer neuen Fassung schon rein formal durch große Klarheit und Eindeutigkeit aus, was man sonst von derartigen Entwürfen leider nicht immer sagen kann. Die Härten des alten Gesetzes sind dadurch beseitigt, daß der Prinzipal im Falle der Anwendung der Konkurrenzklause dem entlassenen Handlungsgehilfen eine Entschädigung von mindestens 1800 Mark jährlich zu zahlen hat. Das Verbot, das dem Angestellten eine Betätigung im Konkurrenzbetriebe untersagt, gilt höchstens für zwei Jahre und ist auch dann nur verpflichtend wenn es zum Schutze eines berechtigten geschäftlichen Interesses des Prinzipals ausgeübt wird. Mehrere Sonderbestimmungen ergänzen die beiden wichtigsten Vorschriften zu einer recht erschöpfenden Behandlung aller in Frage kommenden Fälle. Nach einem Antrag der Reichstagskommission soll das Plenum die Regierung ersuchen, Gesetzesentwürfe vorzubereiten, nach denen die Unpäßbarkeit des Arbeitslohnes von Arbeitern und Angestellten erweitert und das Wettbewerbsverbot auch für diejenigen Angestellten und Arbeiter neu geregelt wird, auf welche das Konkurrenzklausegesetz keine Anwendung findet. Die Reichstagskommission hat nach all dem ihre soziale Aufgabe, an der sie nunmehr über ein Jahr gearbeitet hat, in recht glücklicher Weise erfüllt, zumal kaum anzunehmen ist, daß die Unternehmer in ihren berechtigten Interessen durch die Neuordnung geschädigt werden.

— Die Kommission zur Regelung des Hausierhandels und der Wanderlager nahm das Verbot des Hausierhandels mit Pfandscheinen an. Die Beratung eines konservativen Antrages, alle Sämereien vom Wandergerwerbe auszuschließen, wurde noch nicht zu Ende geführt.

— Gewerbliche Grundlagen für Kleinhandelspreise. Zwischen dem Kaiserlichen Statistischen Amt und Interessenten des Kleinhandels werden demnächst gemeinsame Beratungen stattfinden über die Schaffung gewerblicher Grundlagen für die Ermittlung der Kleinhandelspreise. Sobald diese Beratungen zu greifbaren Vorschlägen geführt haben, werden sie den Landesregierungen, den Statistischen Ämtern der Bundesstaaten und der Gemeinden unterbreitet werden. Nach Begutachtung wird sodann in eine Prüfung der Frage eingetreten werden, ob eine gesetzliche Grundlage für

die Durchführung der Statistik für die Kleinhandelspreise erforderlich ist. Wird die Frage bejaht, dann dürfte die gesetzliche Regelung darin bestehen, daß die Kreise des Kleinhandels verpflichtet werden, auf Anordnung der Polizeibehörden wahrheitsgemäße Angaben über die Preise im Kleinhandel zu machen. Heute steht es bekanntlich im Belieben des einzelnen, ob er Auskunft erteilen will oder nicht.

p. Polizei und Publikum. Bei der gestrigen Theateraufführung im Schützenhof ist es zu einer unliebsamen Störung der Aufführung gekommen. Infolge der schlechten Akustik des Saales hatte sich das Publikum, um besser zu hören, begreiflicherweise nach vorn gedrängt, und so die Durch- und Zwischengänge besetzt. Im Interesse der Sicherheit sah sich die Polizei genötigt, dagegen einzuschreiten, konnte aber erst auf energische Aufforderung hin sich Geltung verschaffen. Es muß betont werden, daß bei den Bühnen- und Sicherheitseinrichtungen des Schützenhofsaales das Eingreifen der Polizeibehörde nicht nur nicht am Platze, sondern sehr notwendig war. Das Publikum müßte aber selber die Einsicht haben, daß bei einem Unfall, der bei einem derartigen vorübergehenden Gedränge sehr leicht möglich ist, die Folgen seines Verhaltens sehr beklagenswerte sein könnten.

p. Schlägerei. Gestern abend gegen 11 Uhr entstand eine Schlägerei in der Steinstraße. Einer der angetrunkenen Beteiligten mußte infolge eines über den Kopf erhaltenen Stoches im Krankenhaus gebracht werden. Das Strafverfahren gegen die Schuldigen ist eingeleitet.

Amt Blotho.

Die Einbrecher von Blotho.

r. Bielefeld, 21. Februar.

Auf der Anlagebank der Strafkammer erschienen zwei junge Burichen im Alter von 19 bis 20 Jahren, nämlich der Justizkellner Wilhelm Wegener und der Dachdecker Hermann Schmiedestamp von Blotho. Ihnen wird eine ganze Reihe von Diebstählen, die sie im Jahre 1912 in Blotho in Gemeinschaft mit dem flüchtigen Färbegesellen Deisenbach, der sich in Algerien bei der Fremdenlegation befindet, vollzogen zu haben, zur Last gelegt. Mit ihnen angeklagt war die Ehefrau des Justizkellners Tennie in Blotho, die sich wegen Beihilfe und Hülfsleistung zu verantworten hatte. Außer diesen Diebstählen werden sich demnächst alle drei noch vor dem Schwurgericht wegen einer Reihe von Brandstiftungen zu verantworten haben. Bei der Frau Tennie handelt es sich der Anlage gemäß um Anstiftung zu den Brandstiftungen. Die beiden Burichen legten heute, wie in der Voruntersuchung, ein offenes Geständnis ab, während die Angeklagte Tennie, die in der Voruntersuchung unter Hinweis auf die ihr in Aussicht gestellte Entlassung aus der Unteruchungshaft ebenfalls ein Geständnis abgelegt hatte. Der medizinische Gutachter, Sanitätsrat Dr. Liebe aus Bielefeld, der die Tennie während der Unteruchungshaft auf ihren Geisteszustand untersucht hat, erklärte heute, daß sie infolge hysterischer Veranlagung wohl als geistig minderwertig anzusehen sei, aber daß von einer Unzurechnungsfähigkeit keine Rede sein könne.

Zunächst handelte es sich um einen verurteilten Einbruchsdiebstahl bei dem Gasmeister Lemme in Blotho. Wegener, der bei Lemme in der Lehre war, hatte in Erfahrung gebracht, daß der Meister am 4. Mai 1912 mit seiner Familie ausgegangen war und spät nach Hause kommen werde. Er stieg nun mit Deisenbach in das Büro ein, während Schmiedestamp Schmiere stand. Es gelang den beiden aber nicht, die Geldkassette zu erbrechen und so mußten sie alle drei abgehen, ohne etwas ergattert zu haben.

Der zweite unter Anlage gestellte Einbruch galt der evangelischen Kirche in Blotho. Der Plan soll schon im Frühjahr 1912 in der Wohnung der Frau Tennie gefaßt, aber auf Anraten der Frau Tennie bis zum Abend des 9. Mai 1912 verschoben worden sein. Hier war ihnen das Geruch, welches der Kirnmeister bot, sehr günstig. Wegener nahm von seinen Werkzeugen eine Metallsäge mit und stieg mit Deisenbach nach Zertrümmerung einer Fensterscheibe in die Kirche ein, während Schmiedestamp Wache stand. Es wurden nun mit der Metallsäge die Schloßer am Opferstock durchgehrt und der Opferstock beraubt. Nachdem sie der Frau Tennie drei Mark von der Bente mitgegeben und das Geld zum größten Teil auf der Kirn und in Wirtshäusern verthan hatten, stiegen sie zum zweiten Male in die Kirche ein und nahmen

nun große Mengen Kupfergeld, das sie in einem mitgebrachten Sack verpackten, mit. Dann vergriffen sie sich noch obendrein an dem Abendmahlswein, von dem sie drei Gläser mitnahmen.

In der Nacht zum 23. Juni 1912 stiegen Wegener, Schmiedestamp und Deisenbach in die leerstehende Villa des Zigarrenfabrikanten Paul Saatmann ein. Sie hoben zunächst die Jalousie in die Höhe, dann bestrichen sie die Fensterscheibe mit Lehm, drückten die Scheibe ein und verschafften sich auf diese Weise Eingang. Es fielen ihnen aber nur etwa 60 Stück Zigarren in die Hände, weshalb sie in der Nacht zum 25. Juni ihren Diebstech wiederholten. Diesmal raubten sie außer einem Eßbesteck zwei Uhren nebst Ketten und Zigarrentaschen. Im Weinkeller angelangt, mußten die Zettflaschen zum festschließen Gelage herhalten.

Wie aus der Beweisaufnahme hervorging, ist Deisenbach zweifellos die Seele aller Verbrechen gewesen. Bei Wegener und Schmiedestamp handelt es sich um Schöne ordentlicher Eltern, die durch Akzentuerlektüre angeleitet worden sind. Einen unheilvollen Einfluß scheint der Verkehr in der Tennesies Wohnung auf sie ausgeübt zu haben.

Der Gerichtshof hält Wegener des versuchten schweren und des vollendeten schweren Diebstahls in zwei Fällen, den Schmiedestamp eines versuchten und vollendeten schweren Diebstahls und Hülfsleistung und die Tennie der Hülfsleistung und der Beihilfe zum vollendeten und versuchten schweren Diebstahl für schuldig und verurteilt Wegener zu zehn, den Schmiedestamp zu sechs Monaten und die Tennie zu sechs Wochen Gefängnis. Den beiden ersteten wurden drei Monate von der erlittenen Unteruchungshaft in Anrechnung gebracht. Die Tennie hat ihre Strafe durch Anrechnung der Unteruchungshaft verbüßt.

Bünde, 22. Februar. Die offenen Verkaufsstellen in Bünde und Ennigloh müssen vom 1. März d. Js. ab während des ganzen Jahres zwischen 8 und 9 Uhr abends und zwischen 5 u. 7 Uhr morgens für den geschäftlichen Verkehr geschlossen sein. Diese Bestimmung gilt jedoch nicht für die Sonnabende, die Woche vor Ostern und Pfingsten und den Monat Dezember.

Bielefeld, 21. Februar. Das am 30. September v. J. abgelaufene Geschäftsjahr der Dürropwerke A.-G. erbrachte einen Fabrikationsgewinn von 2.230.728,23 M. (2.009.624,87 M.). Es gehen ab für Verwaltungskosten 896.277,05 (815.781,75) M., für Ueberweisung an das Reservekonto 69.855,19 (35.327,05) M., nach Abschreibung in Höhe von 126.104,60 (122.033,51) M. — 100.000 (200.000) M. sind vom Konto für Neuanforderungen vorab gelegt — verbleibt ein Ueberfluß von 1.028.491,39 (1.036.428,56) M., der sich um 49.289,70 (31.543,33) M. Vortrag aus dem Vorjahre auf 1.087.781,09 (1.068.025,89) M. erhöht. Hierfür schlägt die Verwaltung folgende Verteilung vor: 22 Prozent Dividende von 3.000.000 M. Kapital gleich 660.000 M., 11 Prozent Dividende von 1.500.000 M. diesmal nur zur Hälfte dividendenberechtigtes Kapital 165.000 M., zusammen 825.000 M. (28 Prozent auf 3.000.000 M. gleich 840.000 M.), Zantiemen für den Aufsichtsrat 66.636,85 (68.736,19) M., Ueberweisung an den Unteruchungs- und Pensionsfonds für Beamte und Arbeiter 10.000 (10.000) M., Rückstellung für Neuanforderungen 150.000 (100.000) M., Vortrag auf neue Rechnung 36.144,24 (49.289,70) M.

In der Bilanz sind bewertet Grundstücke mit 1.432.500 (1.053.000) M., Gebäude mit 900.000 (660.000) M., Maschinen mit 1.000.000 (630.000) M., Grundstücke und Gebäudeteile Oberhausen mit 75.000 (80.000) M., Rente für Beteiligung, Effekten und hypothetische Darlehen mit 1.349.468,25 (1.195.000) M. (Die in der vorjährigen Bilanz mit 65.000 M. und 800.000 M. zu Buch stehenden Eisenbahngesellschaft und Hammerwerkanlage bezw. Erbanlage-Konten sind diesmal der besseren Uebersicht wegen aufgeführt, bezw. ihre Werte sind den übrigen Anlagekonten zugeführt). Ferner sind ausgewiesen Warenbestände mit 4.350.110,11 (2.598.375) M., Kassabestand mit 61.836,67 (19.262,99) M., Wechselbestand mit 881.308,98 (908.144,28) M., Debitoren einschl. 447.203,63 M., Bankguthaben mit 4.860.632,81 (4.800.566,69) einschl. 520.709,19 Bankguthaben) M., Kreditoren haben 3.260.882,25 (5.442.365,38) M., Hypothekengläubiger 386.000 (—) M. zu fordern. Das Aktienkapital beträgt 4.500.000 (3.000.000) M., die Reserven betragen sich auf 4.850.000 (2.600.000) M., der Unteruchungs- und Pensionsfonds für Beamte und Arbeiter auf 285.283,24

Bielefelder Theaterwoche.

(Zwei Königs-Dramen.)

Nachdem Lehars Operette „Eva“ — durch die Ertaufführung in der gleichen Besetzung der Titelfolle durch Martha Lange von früher her schon bekannt — im Bielefelder Stadttheater diese Woche eingeführt wurde, erleben wir die Bielefelder Erstaufführung zweier Königs-Dramen, eines ganz neuen und eines ganz alten. Königs-Dramen darf man sie beide allerdings nur rein äußerlich deshalb nennen, weil auch im Mittelpunkt der Handlung des Schauspiel „Die Zarin“ der modernen Ungarn Lengyel und Biro ebenso eine königliche, ja kaiserliche Person steht, wie in des alten Shakespeares geschichtlichem Trauerspiel „König Richard der Zweite.“ Darin, wie etwa noch in dem Umfange, daß beide Stücke hier in Bielefeld zum ersten Mal und zufällig kurz hintereinander gegeben wurden — am Dienstag, den 17. und am Donnerstag, den 19. Februar — ist aber auch ihre (rein äußerliche) Verwandtschaft erschöpft. Sichtlich und formell, ihrem Inhalt wie ihrem Werte nach, sind sie beinahe noch grundverschiedener als Tag und Nacht.

„Die Zarin“ — ich meine jetzt das Stück — hat eine unheilbare Krankheit: sie ist falsch fundamementiert, das „Schauspiel“ hätte eine Komödie werden müssen. Ein junger deutscher Dichter, Max Dautheidey, nannte einen ähnlichen Vorwurf „Spielereien einer Kaiserin“, und das wäre auch eine halbwegs zutreffende Spitzmarke für das ungarische Gemisch, das sich Schauspiel nennt, dem es aber an der Gefühlstiefe dafür fehlt und das bei jedem Versuch, einen tragischen Ton anzuschlagen, immer wieder ausgeleitet wie ein unglücklicher Eisläufer.

Die Zarin — jetzt meine ich die Person — leidet auch an einer für sie unheilbaren Krankheit: am Liebestoller; d. h. das Wort Liebe ist dafür zu schade, man sagt richtiger: an der Mannstollheit. Sie spielt mit Todesurteilen und als einer der zum Tode Verurteilten — ihr neuester, aber schon wieder verschwindender Geliebter — zum letzten Mal vor ihr steht, da sollen wir nach dem Willen der beiden Verfasser offenbar so etwas wie eine tragische Figur in ihm sehen. Aber den Ungarn fehlt die Wucht und das Gefühl dazu, sie gestalten das nicht, sie spielen es nur. Und dicht neben den ersten Anfängen, über die es nicht hinaus kommt, stehen oberflächliche Töne, die trivial und peinlich wirken. Ganz als Komödie oder als Farce aufgesetzt, könnte die Darstellung eines der Abenteuer der mannstollen „großen“ Katharina von Rußland wenigstens befriedigend wirken. Einer ihrer Günstlinge ist seit acht Tagen vom Schauspiel abgetreten, und sie geht nun schon wie eine hungrige Löwin umher, die ein neues Opfer sucht. Ihr erfahrener und an diese Launen gewohnter Kanzler hat dafür den neu an den Hof berufenen französischen Gesandten bestimmt. Der aber verspätet sich um einen, in Warschau lustig verlebten Tag, und als er ankommt, hat eben ein anderer Mann den Schauspiel betreten: ein einfacher Leutnant Graf Alexei Gernu, der vom südlichen Kriegsschauplatz hergeleitet ist, um der Kaiserin Mitteilung von einer Verschwörung gegen ihr Leben zu machen. Die Zarin weiß diesen Dienst zu schätzen, so sehr, daß sie sich dem Manne gleich selbst an den Hals wirft. Er wird ihr Günstling, ihr Geliebter, aber er will sich nicht zum willenslosen Spielzeug erniedrigen, und das stürzt ihn bald wieder von seiner „Höhe.“ Eine Verschwörung, an der er sich nun selbst betei-

ligt, wird niedergelegt, die Anführer werden zum Tode verurteilt. Aber die Zarin begnadigt zuletzt alle, denn sie ist schon wieder guter Liebeslaune: der neueste Günstling, diesmal der französische, den der schlaue und wissende Kanzler in Bereitschaft hielt, gewinnt ihr „Herz“ im gleichen Sturmschritt wie sein Vorgänger. Wie sie sich ihm mit denselben Worten und Mäßen an den Hals wirft, bildet den Schluß des Stückes. Das Ganze schreiet nach einer frechen Komödie, zum Schauspiel ist es nicht tief genug.

Die Zarin gab Melly Stollberg — recht geschickt, mit Ausnutzung aller technischen Hilfsmittel, aber schließlich doch nicht verführerisch genug. Diese Seite der Rolle liegt der in andern Aufgaben so trefflichen Darstellerin nicht. Mit dem geliebten Grafen Alexei, der gern mehr sein will als ein für den Liebesbedarf der Zarin Angestellter, hatte sich Rudolf Zeisel herumzuschlagen; leider hatte er nicht viel zu schlagen, sondern sich nur schlagen zu lassen, er entledigte sich aber auch dieser Aufgabe mit Geschmac. Die vorzüglichste Leistung dieses Abends bot Willi Werth mit dem Kanzler, der ihm ganz prächtig gelang. In den kleineren Rollen waren u. a. Frida de Bruhn (Anni Jaschikoff), Hermann Fischer (franz. Gesandter), Karl Luley (Monks) und Otto Klopisch (Dymow) mit gutem Erfolg tätig.

Am Donnerstag folgte diesem Schein — das wirkliche Königsdrama: „König Richard der Zweite“ von Shakespeare. Trotz seines ehrwürdigen Alters in Bielefeld noch nicht aufgeführt, wie überhaupt sehr selten. Das macht wohl, weil der Schatten Richards des Dritten davorsteht, dieses

schurkischen Königs, der ein häufiger Wahnengast ist. In Wahrheit ein schwarzer Schatten gegenüber der Lichtgestalt Richards des Zweiten, aber als Drama auch unglaublich lebendiger und wirklicher. Der zweite Richard ist viel bildhafter, viel ruhiger gehalten, eine Art zweiter Hamlet, aber edel und rein in der Gesamtkonzeption. Als junger König ist er leichtsinnig, und darüber verliert er Krone, Land und Leben. Während seines Kriegszuges nach Irland kommt der verbannte Bolingbroke mit großer Heeresmacht zurück und reißt Richards Anhänger und zuletzt den Königsthron an sich. Den abgesetzten König läßt er im Gefängnis ermorden. Philosophisch angehaucht, aber große und schöne Phantasien über sein Schicksal bilden den Kern des Stückes, dessen Wirkung zwar durch zahlreiche Verwundlungen etwas verzerrt wird, das aber doch ein ergreifendes Menfchen-Schicksal gestaltet.

Die Rolle des Königs trägt das Stück. Und es wurde von Rudolf Zeisel hervorragend gut getragen. Er wuchs in die Rolle des unglücklichen Richard hinein und war voll würdevollen Schmerzes und königlichen Anstandes bis zum Schluß. Neben ihm, wenn auch in gewissem Abstände, hielten sich Walter Werner (Herzog von York), Willi Werth (Herzog von Lancaster), Alb. Schröder (Bolingbroke) und Elise Sarto (Königin) auf anständiger Höhe. Sehr gut schnitt der Regisseur Schröder (der auch die „Zarin“ herausgebracht hatte) mit der bildhaften Wirkung der einzelnen Szenen ab.

Die neue Woche bringt eine Hochflut von Gastspielen, vier in vier Tagen — mehr ist nicht möglich. Das Publikum hat die Auswahl unter einem „reich assortierten Lager.“

O. Gr.

(275 283,24)

Interimsfonto
Zur Geschä
richtigen der
allen Abteilu
Nach im ver
zulage getret
ländern weit
machen. Wi
Produktion, d
ten, anderwe
unferes Groz
diese, von de
weisen ist ho
gewirrt.

Wenn die
machen ist,
Erhöhung der
260 675,51 au
lage des Geld
luste im Gefo
Kapitalserhö
3750 000 M.
fonto und 22
führt wurden
toren sind bei
Wertes sehr
erheblich höhe
für das neue

Bad Dey
hof an die G
wird, ist der
Wirt Herrn
hausen notat
hof zum Pree
übergeht. U
itäten soll
häusern beg
Rehme, 2
präsidenten i
igen Amtes,
Ehrenamtma
worden.

Minden,
lauf der M
Stadt, bei d
Markt in Aus
näre in eine
44 Aktienäre
schlossen, d
unterbreiten
als angemess
710 M. für
eines Vorzug
Porta auf 10
zu dringen

Oberhausen
Jahren vers
Kullfötter v
nahm man
blieben Nach
kolon Barte
gebirge unter
und daneben
Verchwunde
Im August v
Sohn, der a
ertrank.

Güterstoh,
tunztat stat.
Balle begann
bericht wird
migt, ebenso
Ganes gibt d
eines Segen
scheidenden
Wille, Arnold
fest soll am
gendstige
Arbeit auf die
vom Gau ein
Gauipfist a
Dabei soll ein
schaffen im
stattenfinden.
in der Nähe
quartier erba
Hals den Gru
zunächst zum
terte Tarnung
Jahren sollen
berger Gau e
nahrung der
Auf dem Gau
vier Sprung
den Platz ein
willigt.

Auch für
Kämpfe (Drei
die Jugend v
Antrag der
pfeist am
stattenfinden.
Kämpfe in
stattenfinden,
werden Vort
righen Veran
derliche Gene
haben, für di
den zwei Jol
bezu. des R
sollen die Zu
und grauen
auf 60 Pfenn

Ein Bettu
Seiten des G
den. Der B
stunde für da

einem mitge-
riffen sie sich
von dem sie
Wegener,
schende Wila
ein. Sie
um befrucht
scheibe ein
Es fielen
in die Hände
ihren Diebes.
außer einem
arrentafchen
flaschen zum
ist. Diejen-
gewesen. Bei
um Schöne
dire angestrich
scheint der
sie ausgeübt
schweren
zwei Fällen,
vollendeten
Tennis der
und verließen
reift Wegener
aten und die
eiden ersten
untersuchung
at ihre Strafe
erhöht.
n Verkaufs-
om 1. März
zwischen 8
hr morgens
n sein. Diese
Sonntags-
n und den
September v. J.
erte M-G er-
230 728,23
lungskosten
ung an das
Nach Abschrei-
— 100 000
aufwendungen
1 028 491,39
31 543,33
(1 068 025,89)
tung folgende
3 000 000 M.
Dividende von
idendenberech-
5 000 M., (28
(1 195 000) M.
5 000 M. und
und Ham-
find diesmal
u. ihre Werte
Ferner sind
11 (2 598 375)
99) M., (Wech-
Debitoren
4 860 632,81
aben) M., (Kre-
Hypotheken-
Aktienkapital
oben belaufen
stättigungs-
auf 285 283,24

(275 283,24) M. Schließlich ist als Passiva noch ein
Interimskonto mit 110 795,24 (—) M. ausgewiesen.
Im Geschäftsbericht heißt es: Aus den Geschäftsbe-
richten der letzten Jahre geht hervor, daß die Umsätze in
allen Abteilungen erheblich und stetig gewachsen sind.
Auch im verflochtenen Geschäftsjahre ist diese Erscheinung
zutage getreten, trotzdem sich die Wirren in den Balkan-
ländern weit über deren Grenzen hinaus bemerkbar
machten. Wir waren in der Lage, den Teil unserer
Produktion, den diese Länder bisher aufgenommen hat-
ten, anderweitig unterzubringen. Auf den Geschäftsgang
unseres Grazer Werkes, welches in der Hauptlage auf
diese, von den Kriegswirren betroffenen Länder ange-
wiesen ist, hat allerdings die Krisis besonders schwer
gewirkt.
Wenn der Gewinn nicht im gleichen Verhältnis ge-
wachsen ist, so hat dies seinen Grund zum Teil in der
Erhöhung der gesetzlich vorgeschriebenen Abgaben (von
260 675,51 auf 312 353,37 M.). Ferner hat die schlechte
Lage des Geldmarktes höhere Zinsen und größere Ver-
luste im Gefolge. Die im Frühjahr 1913 durchgeführte
Kapitalerhöhung erbrachte uns an neuen Mitteln
3 750 000 M., wovon 1 500 000 M. dem Aktienkapital-
konto und 2 250 000 M. dem Reservefondskonto zuge-
führt wurden. Die demnach hoch erscheinenden Kredi-
toren sind bei der erneuten weiteren Ausdehnung unseres
Werkes sehr erfindlich, denn es stehen ihnen auch ganz
erheblich höhere Aktienposten gegenüber. Die Ausichten
für das neue Geschäftsjahr sind bis heute befriedigend.
(B. G. M.)
Bad Dohnhausen, 22. Februar. Der Schützen-
hof an die Gewerkschaften verkauft! Wie mitgeteilt
wird, ist der Vertrag zwischen dem Schützenhof-
Wirt Herrn Fritsch und der Gewerkschaft Dohn-
hausen notariell abgeschlossen, wonach der Schützen-
hof zum Preise von 180 000 M. an die Gewerkschaft
übergeht. Nach Erledigung verschiedener Forma-
litäten soll mit dem Bau von etwa 30 Arbeiter-
häusern begonnen werden.
Rehme, 22. Februar. Durch Erlass des Ober-
präsidenten ist der bisherige Amtsverwalter des hie-
sigen Amtes, Ziegeleibesitzer Hermann Baßert, zum
Ehrenamtmann für den Amtsbezirk Rehme ernannt
worden.
Winden, 22. Februar. Zu dem geplanten An-
kauf der Mindener Dampfstraßenbahn durch die
Stadt, bei dem eine Bezahlung der Aktie mit 710
Mark in Aussicht genommen war, haben die Aktio-
näre in einer Versammlung Stellung genommen.
44 Aktionäre hatten daran teilgenommen und be-
schlossen, der Generalversammlung einen Antrag zu
unterbreiten, statt der angebotenen 71 Prozent 80
als angemessen zu fordern oder, falls der Preis von
710 M. für die Aktie bleibt, auf die Bewilligung
eines Vorzugsfahrpreises für die Strecke Winden-
Porta auf 10 Jahre von höchstens 30 M. pro Jahr
zu dringen.
Oberbauerschaft, 22. Februar. Vor etwa sechs
Jahren verschwand der Zigarrenarbeiter Christian
Kullötter von hier. Da er an Schwermut litt,
nahm man wohl an, daß er Selbstmord verübt, doch
blieben Nachforschungen vergeblich. Jetzt fand der
Koln Bartelmeyer beim Holzfällen im Wiehen-
gebirge unterhalb des Eichenstufes einen Revolver
und daneben ganz von Eisen umrankt die Leiche des
Verschwundenen mit einer Schußwunde am Kopf.
Im August v. J. verloren die Eltern einen zweiten
Sohn, der an Epilepsie litt, ins Wasser fiel und
ertrank.
Gauturntag.
Güterlosh, 22. Februar. Hier fand heute ein Gau-
turntag statt. Nach Beichtigung der neuen Jahr-Turn-
halle begann die Sitzung gegen 3 Uhr. Der Jahres-
bericht wird nach einigen erläuternden Debatten geneh-
migt, ebenso der Kassenbericht. Die Veranstaltungen des
Gaus gibt der Gauwart nochmals bekannt. Trotz
eines Gegenantrages des Nordbezirks werden die aus-
scheidenden Gauwartmitglieder Schulz, Professor
Wille, Arnolds wiedergewählt. Das diesjährige Kreis-
fest soll am 20. Juni in Münster stattfinden. Die Zu-
gendspiele beruht der Gauvertreter und ermahnt zur
Arbeit auf diesem Gebiete. Für das Schlagballspiel soll
vom Gau ein Banner gestiftet werden, um das auf dem
Gauspielfest auf dem Stutenberge gekämpft werden soll.
Dabei soll ein Endspiel zwischen den zwei besten Mann-
schaften im Süd- und je eins im Mittel- und Nordbezirk
stattfinden. Um die Wanderungen zu erleichtern, soll
in der Nähe von Lübeck eine Schützklub als Nach-
quartier erbaut werden; Turngenosse Meyer-Lübeck hat
dazu den Grund und Boden gestiftet. Der Gau bewilligt
zunächst zum Bau 250 M. Den Plan des Banes erläu-
tert Turngenosse Meyer-Lübeck. In den kommenden
Jahren sollen weitere Wanderhütten im Minden-Ravens-
berger Gau errichtet werden. Die Vorschriften über Be-
mühung der Hütte wurden der Versammlung vorgelesen.
Auf dem Gauspielfest sollen an Stelle der bisherigen
vier Sprungstellen sechs und eine Laufbahn quer über
den Platz eingelegt werden. Die Kosten dazu werden be-
willigt.
Auch für die Jugendlichen sollen in Zukunft Mehr-
kämpfe (Dreikämpfe) eingeführt werden, an denen sich
die Jugend von 16—17 Jahren beteiligen kann. Der
Antrag der Mindener Turnvereine: auf dem Gau-
spielfest am Stutenberge sollen am Vormittag Auslei-
dungskämpfe in Spielen, nachmittags Meisterkämpfe-
kämpfe in Spielen und Wettturnen der Jugendlichen
stattfinden, wird schließlich zurückgezogen. In Zukunft
werden Vorturner und Wettturner, die sich an turne-
rischen Veranstaltungen beteiligen, die nicht die erfor-
derliche Genehmigung des Gaus und Kreises gefunden
haben, für die auf die betreffende Veranstaltung folgen-
den zwei Jahre von allen Veranstaltungen des Gaus
bezogen. Das Kreises ausgeschlossen. Auf den Kreisfesten
sollen die Turner möglichst in einheitlichem blauen Rod
und grauem Hute erscheinen. Der Jahresbeitrag wird
auf 60 Pfennig pro Kopf festgesetzt.
Ein Wettturnen der Turnerinnen soll in Zukunft von
Seiten des Gaus als verpflichtet noch nicht gepflegt wer-
den. Der Beschluß hierüber wurde der Vorturnerlehre-
stunde für das Damenturnen überlassen.

**Aus Nachbarschaft und
aller Welt.**
Lippische Fürstentümer.
Detmold, 21. Februar. Wie die Lippische
Landeszeitung" erzählt, hat der Fürst von Lippe
sämtlichen Sanitätskolonnen des Landes ein Fahr-
rad, das durch wenige Handgriffe in einen kom-
pletten Krankenwagen verwandelt werden kann
und auf dem Gebiet des Krankentransports einen
bedeutsamen Fortschritt darstellt, zum Geschenk ge-
macht. In den beteiligten Kreisen herrscht über
dieses hochherzige Geschenk große Freude.
e. Hörmar in Lippe, 23. Februar. Ein dreifacher
Gauertreich der raffiniertesten Art spielte sich heute
bei den letzten Abendzügen auf unserer Bahnstation ab.
Während sich der diensttuende Beamte, nur wenige
Schritte vom Dienstzimmer entfernt, auf dem Bahnsteig
begeben hatte, benutzte ein Dieb diesen unbewachten
Augenblick und drang durch die Tür ins Bureau ein.
Es ist ihm dann auch wirklich gelungen, die Geldkassette
mit ihrem ganzen Inhalt zu erwischen. Aber, o Schreck!
Als er auf dem Rückwege durch die Tür wieder ver-
schwinden wollte und sich dem Stationsbeamten in Be-
gleitung einer Zivilperson gegenüber stellen sah, ließ er
aus Angst und Schrecken die Kassette fallen, so daß der
ganze Kassenbestand auf dem Bahnsteig umherflog. Der
Gauert — ein jüngerer Mensch mit schwarzem Gut und
Pelerinenumhang — entwich unerkannt in der Dunkel-
heit. An der Kasse fehlte nur wenig. Jedenfalls hat
man es hier mit derselben Person zu tun, die erst vor
kurzem auf dem Bahnhof Horn-Weinberg in ähnlicher
Weise der Kasse einen Besuch abstattete, wobei ihm aber
höhere Beträge in die Hände fielen.
Hannover, 21. Februar. In den letzten Tagen
sind in Hannover wieder drei Personen verschwun-
den. Seit dem 18. d. Mts. wird die Ehefrau Klara
Schuppe geb. Kupp, 33 Jahre alt, wohnhaft in
Vinden, vermisst; seit dem 17. d. Mts. ist der 16
Jahre alte Hausdiener Alwin Hermann aus der
elterlichen Wohnung verschwunden und seit dem
15. d. Mts. wird die 19jährige Verkäuferin Meta
Levy, die sich an diesem Tage von Langenau nach
Hannover begab, vermisst.
Dortmund, 22. Februar. Der Forstkassenren-
dant Gustav Voß in Jülfeld, der vor einigen
Monaten etwa 200 000 M. forstamtliche Gelder
unterlagene hatte und nach Ruhland geflohen
war, aber inzwischen wieder nach Deutschland zu-
rückkehrte, wurde hier verhaftet.
Hamburg, 21. Februar. Als sich heute vormittag
fünf Personen des Kieler Dampfers "Normal" in einem
Boote an Bord begeben wollten, kenterte das Boot im
Jollkanal und die Insassen fielen ins Wasser. Zwei
Beizer ertranken, die anderen schwammen ans Land.
Siedel, 21. Februar. Heute nacht brannte die Zucker-
fabrik von Michael Teller ab. Ein Teil der Raffinerie
und der Diffusionsräume ist zerstört worden. Der Scha-
den, der auf über 3 Millionen Mark veranschlagt wird,
ist durch Versicherung gedeckt.
Reuthe, 21. Februar. In der Gottesgegn-Grube
bei Antonienhütte sind von zusammenstürzenden Kohlen-
massen vier Bergarbeiter verschüttet worden. Einer der
Grubenarbeiter wurde kurze Zeit darauf als Leiche ge-
borgen, an der Vergung der anderen Verschütteten wird
noch gearbeitet, doch dürfen sie nicht mehr am Leben
sein.
**Stimmungsbilder aus
den Parlamenten.**
Reichstag.
Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.
Berlin, 21. Februar.
Herr von Jastsenbajns spricht zur Begründung der
Militärstrafgesetznovelle. Durch die Novelle vom 3.
August 1913 haben sich Luftunmütigkeiten ergeben, die
durch die neue Novelle behoben werden sollen. Diese
betrifft besonders die Strafen für Vergehen gegen die
militärische Unterordnung. Es wird den Richtern die
Möglichkeit gegeben, in wirklich minder schweren Fällen
Milderungen eintreten zu lassen. Es könne sich auch
garnicht darum handeln, im allgemeinen zu milderen
Strafen zu greifen. Die Notwendigkeit, Vergehen gegen
die Disziplin empfindlich zu strafen, muß unbedingt fest-
gehalten werden. Nicht mit Sentimentalität, sondern
mit ernster, unbegrenzter Gerechtigkeit sei die Ordnung
aufrecht zu erhalten. Die Seeresverwaltung sei an den
Reichstagsbeschluss vom 10. Juni 1913 ohne jedes Vor-
urteil heranzutreten und den Wünschen an eine Reform
in weitgehendem Maße entgegenzukommen. Die völlige
Reformierung des Militärstrafgesetzbuches könne nur
nach der Reuegestaltung des bürgerlichen Strafgesetzbuches
durchgeführt werden. Rechts und beim Zentrum bis
zu den Volksparteien hinein sollte man dem Kriegs-
minister lebhaften Beifall. Der Sozialdemokrat Dr.
Brand ist der Ansicht, daß die Novelle noch lange nicht
weit genug gehe. Vor allen Dingen mißfällt ihm die
Aufrechterhaltung des strengen Arrestes. Die Mindest-
strafen seien viel zu hoch. Auch müsse die Verletzung in
die zweite Klasse des Soldatenstandes gänzlich verschwin-
den. Dr. von Galtzer (M.) erklärt sich mit der Vorlage
durchaus einverstanden. Mit Reformwünschen, die die
Durchführung der Novelle nur erschweren könnten, solle
man vorläufig zurückhalten. Auch er ist der Ansicht,
daß die Verletzung in die zweite Klasse des Sol-
datenstandes nur in ganz seltenen Ausnahmefällen An-
wendung finden solle. Dr. Müller-Meinungen (F. Pp.)
begünstigt die Vorlage als einen unzweifelhaften Fort-
schritt. Doch müsse die Kommission noch etliche Schön-
heitsfehler beseitigen. Die Vorlage sei notwendig, da
man nicht zehn oder fünfzehn Jahre bis zur Vollendung
der Reform des bürgerlichen Strafgesetzbuches warten
könne. Der strenge Arrest müsse allerdings noch voll-
ständig verschwinden, doch sei ja die Novelle nur als
eine Abschlagszahlung anzusehen. Graf Westarp (Konf.)
wünscht auch eine gründliche Bearbeitung der Novelle
durch die Kommission. Auf seine Befragung, daß die
Sozialdemokratie die Disziplin im Heere zu untergraben
suche, entgegnet ihm Koste (Soz.) so scharf, daß er
sich den obligaten Ordnungsruf holt. Nachdem man die
Vorlage einer besonderen Kommission anvertraut hat,
geht der Marineetat weiter. Da nehmen sich fortjchritt-

liche Abgeordnete der Werftarbeiter und Marineunter-
beamten an. So Weinhausen (Sp.), der im Namen der
Danziger Werften und ihrer Arbeiter der Verwaltung
dankt, daß die Beschäftigung in der letzten Zeit zugenom-
men habe. Er empfiehlt eine Vereinfachung im Titel-
wesen der Verwaltung, wünscht bessere Löhne und Ar-
beitsverhältnisse für die Werftarbeiter und eine höhere
Marinepension für Marinearbeiter. Soff (Sp.) begrün-
det einen Antrag, der die Wiederherstellung der Position
der 19 Werftarbeiter verlangt. Dieser Antrag wird
angenommen. Nach einer kurzen Diskussion über die
Veränderung des Jadedeufens und das Marinefahnen in
Kiel geht das Haus in Karnevalsurlaub, um am Mitt-
woch um 2 Uhr die Beratung über das Reichsarchiv, das
Reichseisenbahnamt und die Eisenbahnen zu beginnen.
Landtag.
Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.
Berlin, 21. Februar.
Mit dem Schicksal der Strafgefangenen und Straf-
entlassenen befahte sich vorzugsweise die Sonnabend-
sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses. Einige An-
träge forderten eine Erhöhung des für die Straf-
entlassenen-Fürsorge eingelegten Betrages von 43 000 M.
für das nächste Jahr. In einer eingehenden Diskussion
wurde auch der Minister des Innern aufgefordert, zu
der Denkschrift über die Gefangenenernährung beizutragen
sowie eine bessere Behandlung und Erziehung der Ge-
fangenen etwa nach amerikanischem Muster von ver-
schiedenen Seiten gefordert. Der Volksparteiler Rosenow
trat besonders für diese Ideen ein und wünschte zu ihrer
Förderung eine sorgfältigere Auswahl des Aufseherper-
sonals und dessen höhere Befoldung. Ein sozialdemo-
kratischer Antrag, der von Dr. Liebknecht (Soz.) begrün-
det wurde, verlangte die Einziehung eines Betrages von
100 000 M. für die Angehörigen von Gefangenen und
für diese selbst Kranken-, Invaliditäts- und Unfallver-
sicherung. Ministerialdirektor von Jaroski erklärte sich
mit den Anträgen im allgemeinen einverstanden, wenn
auch der sozialdemokratische Antrag zu weit gehe. Ver-
sicherungen seien nicht nötig, da in den Lazaretten der
Strafanstalten die Kranken sowohl als auch die durch
Unfall zu Schaden gekommenen Gefangenen Unterkunft
und Heilung fanden. Invalidenmarken, die schon jetzt
für die Gefangenen gestellt werden, erbrügten auch in
dieser Hinsicht eine besondere Versicherung. Die An-
träge werden darauf an die Budgetkommission über-
wiesen. Dr. Kunze (Sp.) fordert mit warmen Worten
zu einer besseren Unterfütterung der Veteranenfürsorge
auf. Beim Kapitel Medizinalwesen gelangen mehrere
Anträge zur Besprechung, die eine Verhütung des miß-
bräuchlichen Tragens von Ordenskleidungen verlangen.
Der Minister teilt mit, daß ein diesbezügliches Reichs-
gesetz, soweit wenigstens die Krankenpflege-Vereinigungen
in Frage kommen, bereits in Vorbereitung sei. Nachdem
der Volksparteiler Mugdan sich der sozialen Verhält-
nisse der Krankenpfleger angenommen hat, vertagt sich
das Haus auf Montag um 12 Uhr.
Biehmarkte.
Bielefeld, 21. Februar. Für Ferkel und Stangen
waren zum letzten Viehmarkt die Preise höher als am
vorherigen Markt. Das Paar 6—8 Wochen alte Ferkel
kostete 38—42 M., 10—12wöchige 48—56 M., etwa 4 Mo-
nate alte Stangen 65—72 M. Das Stück 5 Monate alte
bis halbjährige wurde gehandelt zu 46—55 M. Der
Handel war flott und der Auftrieb von 368 Stück wurde
bis auf einige verkauft.
Münster, 21. Februar. (Münsterischer Bericht). Ge-
samtauftrieb 3533 Stück. Es wurden gezahlt im En-
großhandel: für Ferkel von 6—8 Wochen 16—22 M., von
8—12 Wochen 22—29 M., von 12—15 Wochen 29—37 M.,
für Ferkelstangen über 15 Wochen 37—50 M., für magere
Stangen 90—120 M. Verkauf des Marktes: Ferkel und
Stangen etwas langsam.
Landwirtschaftlicher Marktbericht.
**Wöchentlich Marktbericht
der Landwirtschaftlichen Handelsgesellschaft,
Hamburg, Südseehaus.**
Nachdruck verboten!
Futtermittel.
Ueber deren Marktlage ist Neues nicht zu be-
richten. Der Geschäftsgang ist ungemein schlep-
pend; das Inland ist zum Teil stark Verkäufer und
diese zweifelhafte Ware ist sehr billig zu kaufen,
weil die Importeure mit ihren Forderungen
nicht durchdringen. Knapp bleiben Baumwool-
faser und Erdnussprodukte, dagegen
sind Leinöl und Leinsamen und Reisemehl nach wie
vor sehr preiswert zu haben.
Wir notieren zur prompten Lieferung:
Baumwollsaatmehl
amerl., dopp. gef. u. entfal. 55/60% M. 17.—
35/40% " 14.50
dto. deutsches 30/36% " 12.—
Bierreber, helle, amerlan. 26/30% " 11.80
Cocoßfuchsen, Hamburger 30% " 14.80
ind. 14.50
Erdnussmehl, 53/58% M. 15.40
dto. weißes 56/60% " 16.60
Futtergerste, südruss., Ott./Debr. 12.70
Fischfüttermehl, (Dorschmehl) 50/60% " 21.50
dto. (Seringmehl) 55/60% " 19.50
Fleischfüttermehl 60/65% " 16.50
Gesamtfuttermehl 10.50
Hafersfüttermehl la. 8.50
Leinfuchsen, Hamburger 13.40
Leinfuchsenmehl 14.—
Maisfütter la., weißes 14.50
dto. gelbes 14.30
Maisenaufutter 14.65
Mais, Lapala 14.—
Meisöltsuchsenmehl, Glucose 14.20
Palmenfuchsen, deutsche 22% " 12.90
Palmenfuchsen 12.80
Roggenfuchsen 10.50
Rapsfuchsen, inländ. 12.—
Reisfüttermehl, deutsches 24/29% " 7.60
Sesamfuchsen, Bremer 48/52% " 13.60
Sohnfuchsen 46% " 15.20
Sohnfuchsenfuchsen 45% " 13.50
Trodenfuchsen 9.—
Weizenfuchsen, grob 10.—
dto. feine Pollards 10.—
Weizenfuchsen-Maisfütter 8.50

Bierreber- " M. 9.60
Palmenfuchsen- " " 9.80
Pferde- " " 8.70
für 100 kg. brutto incl. Sade, resp. lose, waggonfrei Quai
Hamburg/Harburg, netto Cassé, Hamburger Schlussschein II.
Düngemittel
Chilejapeter. Im Marke ist eine wesent-
liche Befestigung eingetreten, da große Aufträge von
Frankreich und Belgien vorliegen und da es er-
wiesen ist, daß auch am hiesigen Plage noch ein
gewaltiges Deckungsbedürfnis besteht. Das In-
land haust ebenfalls stark; die Inhaber von Ware
sind sehr zurückhaltend.
Die heutigen Forderungen lauten:
frei Waggon Hamburg/Harburg M. 10.35
" " Magdebg./Schnebeck " 10.50
" " Alten " 10.30
" " Riesa/Dresden " 10.65
" " Breslau " 10.80
" " Neufahrwasser " 10.60
für 50 kg. brutto incl. Sade, Netto Kasse, Hambg., Bedg.
ferner notieren wir:
Norgespäter mit gar. 13% Stidstoff, für Frühjahr 1914
M. 17.20 für 100 kg. netto einschl. Ver-
packung, frei Waggon Harburg.
Kalkstickstoff in 200 Btr.-Ladungen, frachtfrei Empfangs-
stationen,
Gehaltslage A 17—20% Stidstoff,
M. 1.14 für 1% Stidstoff in 100 kg.
Gehaltslage B 15—16% Stidstoff,
M. 9.— für 50 kg. brutto incl. Sade,
Schwefelsaures Ammoniak, gebarrt und gemahl. 20 1/2 %
Stidstoff enthalten, Lieferung Frühjahr/Herbst 14,
M. 27.00 per 50 kg, Parität Hamburg.
Superphosphat 17—19 % für Frühjahr und Herbst 1914
15 1/2—16 Pfg.
Ammon.-Superph. 9 x 9 % für Frühjahr und Herbst 1914
M. 7.80—8.10
frachtfrei Stationen,
Stückentalk z. Düngen M. 78. f. 200 Btr. ab Versandhaf.
dto. " " gemahl. " 93. " " " "
Kalkmangel " " " " " "
Thomaspfosphat 15% Ktr. " 367.50 " " "
Phospholith " 160. " " " "

Getreidepreise.
Preisberichte des Deutschen Landwirtschaftsraats
21. Februar.
Stadt Weizen Roggen Gerste Hafer
Königsberg — 149 — 144—162
Bosen . . 178—183 143—147 B 152—160 148—150
Dreslau . . 179—181 146—148 B 140—143 142—144
Berlin . . 186—192 153—154 151—178
Hamburg . 193—195 153—157 — 161—170
Hannover . — 157 — 164
Mannheim . 197 1/2—205 162 1/2—165 — 162 1/2—80

Kursbericht
mitgeteilt von der
Westfälisch-Lippischen Vereinsbank
Aktiengesellschaft, Herford
vom 20. Febr. zum 21. Febr.
4 % Deutsche Reichs-Anl. 98.80 98.80
3 1/2 % do. 87.20 87.10
3 % do. 78.10 78.—
4 % Preussische Konso. 98.75 98.80
3 1/2 % do. 87.20 87.20
3 % do. 78.10 77.90
4 % Bielefelder Stadt-Anl. 95.80 95.80
4 % Herforder Stadt-Anl. — —
3 1/2 % do. 87.50 87.50
4 % Mindener Stadt-Anl. 95.— 95.—
3 1/2 % do. 88.— 88.—
4 % Rheinprovinz-Anl. Ausg. 35/38 97.— 97.—
4 % Westfäl. Prov.-Anl. III 96.20 96.25
4 1/2 % Berliner Hyp.-Bank-Pfandbr. unt. 1918 100.10 100.20
4 1/2 % do. 1921 94.50 94.50
4 1/2 % Deutsche " " " " 1923 101.80 101.86
4 % do. " " " " 1920 95.25 95.26
4 % Hamburger " " " " 1918 95.50 95.56
4 % Hannoverische Boden-Cred.-Bank-Pfandbr. unt. 1918 94.50 94.50
4 % Meiningen-Hyp.-Bank-Pfandbr. unt. 1921 95.40 95.40
4 % Preuss. Pfandbr.-Bank-Pfandbr. unt. 1920 95.50 95.60
4 % Rhein. Westf. Boden-Cred.-Bank-Pfandbr. br. unt. 1922 96.— 96.—
5 % Humboldt Maschinen-Dbl. 100.25 100.25
5 % Allgem. Elek. Ges.-Dbl. unt. 1923 102.— 101.90
Barmer Bank-Anst. 116.50 116.50
Darmstädter Bank 122.75 123.—
Deutsche Bank-Anst. 259.90 260.—
Diskonto-Commandit-Anst. 197.08 197.75
Dresdner Bank-Anst. 158.70 158.25
Osnabrücker Bank-Anst. 131.25 131.25
Rhein. Westf. Diskonto-Gesellschaft-Anst. 118.10 118.10
A. Schaaffhausen'scher Bankverein 105.— 105.25
Westfälisch-Lippische Vereinsbank-Anst. 103.25 103.25
Hamburg Amer. Palettfahrt-Anst. 143.30 143.30
Hansa-Dampfschiffahrt-Anst. 297.40 296.50
Norddeutscher Lloyd-Anst. 125.25 125.50
Allgem. Elek. Ges.-Anst. 249.42 249.10
Gesellschaft für elektr. Intern.-Anst. 171.40 171.—
Große Berliner Straßenbahn-Anst. 161.50 161.10
Unterwerke Vengsternberg Bielefeld 113.75 114.50
Canada-Pacific-Anst. 216.50 215.57
Dürrkop-Becke Bielefeld 342.— 338.2
J. Esbach & Co. Herford 161.75 161.7
Gelsenkirchener Bergw.-Anst. 194.— 193.1
Gildemeister & Co. Bielefeld 145.— 145.—
Gundlach, A.-G., Bielefeld 107.10 107.1
Harpener Bergbau-Anst. 188.— 187.5
Koch, Nähmaschinen, Bielefeld 188.— 190.—
Rhön-Bergwerk 243.10 243.60
Reichsbank-Diskont 4%
Reichsbank-Diskont 5%

Voraussetzliches Wetter.
Keine wesentliche Witterungsänderung.
Verantwortlich: Fr. Kuhle; für Inserate: G.
Wefe; beide in Herford.

NESTLE
Altbewährte Nahrung
für Kinder und Kranke

Eine hochinteressante Weltreise für alle der Herforder Zeitung f. Stadt u. Land. nur 15 Pfg. pro Woche.

Was regt den Geist von neuem an, bringt Frohsinn und Schaffensfreude wieder? — Reiselust und Reisen! Wir wollen erfahren, wie die Welt in Wirklichkeit mit all dem Reichtum ihrer Naturschönheiten aussteht, und wie die Menschen darauf leben. Wer Zeit und Geld hat, der reist. Aber wie viele können dieses überhaupt und sollen sie es sich verjagen? Nein?

Trete daher jeder mit uns getrost die Weltreise an und lerne die Pracht der Natur, die Sitten und Gebräuche der verschiedenen Völker kennen. Er kann alles in gemütlichen Heim für nur 15 Pfg. pro Woche durch unsere illustrierte Zeitschrift „Durch alle Welt“ genießen. Um der Reise besser folgen zu können,

erhalten alle Abonnenten außerdem in Lieferungen einen großen

Universal-Handatlas gratis.

Derselbe enthält über 320 Voll- und Nebenkarten. Sobald Sie den Bestellschein ausgefüllt und eingeklappt haben, wird die Reise antreten.

Bestellschein für die Leser der Herforder Zeitung f. St. u. L. An „Durch alle Welt“ Berlin-Schöneberg Am Park 11. Abnommiere „Durch alle Welt“ auf 1/4 Jahr 13 Hefte à 15 Pfg. M. 1,95 u. 12 Pfg. Bestellgeld. Betrag ist mit dem ersten Hefte nachzunehmen. Name: Ort:

Heute verschied nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden im Vertrauen auf ihren Heiland unsere innig geliebte, treusorgende Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Frau Witwe
Luise Brinkmann
geb. Seher

im Alter von 69 Jahren.

In tiefer Trauer:

Familie Brinkmann.

HERFORD, den 21. Februar 1914.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 25. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Trauerhause — Renntor — aus statt. Trauerfeier im Hause um 3 Uhr.

Am Sonntag morgen 6 1/2 Uhr entschlief sanft nach kurzem, schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Schlosser

Karl Windmann

im 65. Lebensjahre.

Herford, den 22. Februar 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 25. Februar, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause Leopoldstrasse 7 aus statt.

Für die uns beim Hinscheiden unserer lieben Mutter und Grossmutter in so reichem Masse erwiesene Teilnahme sagen wir unsern herzlichsten Dank.

HERFORD, 23. Februar 1914.

Familie August Böbersen.
Heinrich Meise.



Familien-Anzeigen

in Freund und Leid finden in allen Familien weiteste Verbreitung durch die „Herforder Zeitung“ für Stadt und Land.

Bekanntmachung.

Das Westfälische Infanterie Regiment Nr. 5 in Düsseldorf stellt zum Oktober 1915 Freiwillige aller Berufsarten ein, insbesondere Schmiede, Schneider, Schuhmacher, Schreiner, Sattler, Köche, Schreiber, Landwirte usw.

Größe mindestens 1,67 m, jedoch nicht über 1,75 m. Das Gewicht darf 70 kg nicht übersteigen. Meldungen sind zunächst schriftlich unter Beifügung eines Meldebogens an das Regiment zu richten.

Herford, den 19. Februar 1914.

Der Landrat, I. V.: Winnigstedt Kreissekretär.

Bekanntmachung.

VI. Westfälischer Zuchtviehmarkt für Bullen und Eber am 13. März 1914 zu Hamm auf dem großen Exerzierplatz.

Beginn des Marktes am 13. März, vorm. 9 Uhr. Die auszustellenden Tiere sind bis zum 25. Februar bei der Geschäftsstelle der Landwirtschaftskammer in Münster i. W., Schorlemmerstraße 6, anzumelden. Marktordnungen und Anmeldebogen sind von dort kostenfrei zu beziehen. In diesem Jahre werden außer Bullen des rotbunten und schwarzbunten Tieflandschlages zum ersten Male auch Eber des veredelten Landschweines zum Markt zugelassen.

Herford, den 19. Februar 1914.

Der Landrat: v. Borries.



Krieger-Verein.

Haupt-Versammlung

am Sonntag, d. 1. März, abends 6 Uhr im Vereinslokal.

Tages-Ordnung:

- 1) Ansprache des Vorsitzenden des Kreis-Krieger-Bundes
 - 2) Verschiedene Vereinsangelegenheiten.
- Um vollständiges Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Die berühmte Phrenologin
Johanna Blank
ist täglich zu sprechen für Herren und Damen
Radewigerstr. 23.

Lehrmädchen

mit guter Schulbildung zu Diensten gesucht.

Gef. Nachf.

Plätterinnen für Oberhemden gegen hohen Lohn, sowie

Lehrmädchen gegen sofortige Vergütung von 7 pro Woche per sofort gesucht. Ebenso stellen wir noch einige

Mädchen zum Aufklappen trockener Wäsche ein.

J. Glöckner & Co.
A.-G.

Ein erfahrener solider selbstständig arbeitender

Bäckergeselle

per Anfang März für eine Bäckerei auf dem Lande gesucht. Nur erste Kräfte mit prima Zeugnis wollen sich melden. Nachmitt. in d. Exped. d. Bl. unter Nr. 5586.

Für ein hiesiges Fabrikgeschäft wird per bald ein durch aus zuverlässiger Mann, der im Rechnen geübt, als

Material-Verwalter gesucht.

Selbstgef. Off. mit Lebenslauf und Gehaltsanträgen befordert unter 5325 die Exped. dieser Zeitung.

Ein selbstständiger tüchtiger

Klempner und Installateur gesucht.

J. Steinmann Wwe.

Suche einen jüngeren

Hausknecht.

Ernst Breipohl, Herford.

Festsitzende Glucken sowie **Bruteier** v. schwarze Drington gibt ab

Henning, Almsferstr. 48.

Bettinlette in reichster Auswahl aus Feder- od. Daunenkörper, Atlasbarch. Feder- oder Daunensatin usw. Alle gängbaren Größen zum sofortigen Füllen in Gegenwart der Käufer stets vorrätig. Beste Näharbeit! Nur

bewährte Qualitäten von langjähriger Haltbarkeit.

Bettfedern und Daunenecken in best. unübertroff. Reinigkeit zu billigsten Preisen. Die hohe Leistungsfähigkeit

von **Pecher & Co.** Herford J. Kurfürstenstr. 24. (Vor dem alten Rathaus) durch tagl. Dank- und Nachbestellungsbriefe! Preislisten und Proben kostenlos.

Schützenhof.

Mittwoch, 25. Februar, nachm. 4 Uhr

Abonnements-Konzert

in den Nebensälen.

Eintritt 25 Pfg.

Der Vorstand der Schützengesellschaft.

Spielplan des Bielefelder Stadttheaters.

Montag, den 23. Februar 1914

Dauer-Abonnement 86 Montag-Abonnement 22

Brüderlein fein

Altwiener Singspiel in 1 Akt von Julius Wilhelm.

Musik von Leo Fall. Hierauf

Gastspiel der ägyptischen Tänzerin

Sent M'Ahesa

34 Kleine Gastspielpreise. 22 Ende gegen 10 1/4 Uhr

Anfang 8 Uhr

Dienstag, den 24. Februar 1914

Dauer-Abonnement 87 Dienstag-Abonnement 22

Die Fledermaus

Operette von Johann Strauss.

Anfang 7 1/2 Uhr Ende 10 1/2 Uhr

Kleine Preise Ausser Abonnement Kleine Preise

8. Abend im Schiller-Zyklus

Probe-Gastspiel des I. Helden Adolf Rehbach

Wilhelm Tell

Schauspiel in 5 Aufzügen von Friedrich v. Schiller

Anfang 8 Uhr Ende nach 11 Uhr

Donnerstag, den 26. Februar 1914

Dauer-Abonnement 88 Donnerstag-Abonnement 22

Zum 2. Male

Die Zarin

Schauspiel in 3 Akten von Melchior Lengyel und Ludwig Biro.

Anfang 7 1/2 Uhr Ende gegen 10 Uhr

Sonntag, den 28. Februar 1914:

Volkstümliche Vorstellung zu kleinen Preisen.

Letzte Aufführung von Filmzauber

Einzige Aufführung zu kleinen Preisen

Anfang 7 1/2 Uhr Ende gegen 10 1/4 Uhr

Gewerbe-Verein.

Mittwoch, den 25. Februar, abends 8 1/2 Uhr im Evang. Vereinshaus.

Lichtbilder - Vortrag:

Vom turkischen Gaff bis zu den Masurischen Seen.

Redner: Herr Dr. Walther-Lund.

1 fliegende

Schmiede

ist wegen hohes Alter sofort unt. günst. Bedingungen zu verkaufen. Off. unt. 4467 an d. Exped. d. Bl.

Dame sucht

2 Zimmer-Wohnung

mit voller Pension in besserem Hause. Hierunter unter 5593 an die Exped. d. Bl.

Geld

ohne Bürgen erh. solvende Personen durch

Herrn Immobilien u. Hypotheken-Büro

Kartoffeln

Futter-Kartoffeln Heidelberger

Magnum-bonum

wieder eingetroffen u. empfehle dieselben billigst.

Friedr. Kröger

Fernspr. 525 Johannisstr. 46

Fr. Werpel, Herford

Vorteilhaft Bezugsquelle sämtl. Musikinstrumente etc. für Vereine, Orchester, Schule, Haus

Eigene Reparaturwerkstatt.

Frauen

Best bewährt und empfohlen bei Störungen und Entzündungen ist Dr. Blanc's franzo. Menstrua-Universal Preis M. 5.— extra stark 6.—

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beineiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün und mit Firma Schuber & Co., Weinböhla-Dresden.

Fälschungen weisen man zurück.

Flechtenkranke

aller Art. Jucken, Krätze, Ausschlag, Hämorrhoiden, offene u. geschwoll. Beine, sowie Wunden u. Rheumatismsleiden behandelt

Frau John, Herford.

Sprechst. tagl. von 2 1/2—6 1/2 Uhr. Fernspr. 4, am Gänsemarkt. Sonntags keine Sprechstunde.

Ueber vollständige Heilung

eines seit 16 Jahren bestehendem ekzemat. Ekzems durch Ihre bekannte Rino-Salbe, Rino-Tee, Rino-Seife kann ich Ihnen berichten. Ich sage nicht zuviel, wenn ich behaupte, daß es gegen Ekzeme keine bessere Heilsalbe geben kann, als Rino-Salbe. Mit dieser Versicherung empfehle ich mich bestens dankend.

M. 6. 4. 09. C. St.

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beineiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün und mit Firma Schuber & Co., Weinböhla-Dresden.

Fälschungen weisen man zurück.

Schützengesellschaft Herford

Karnevalistische Herren-Sitzung

am Fastnachtdienstag, den 24. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr pünktlich, in den festlich dekorierten Räumen der Aecker'schen Turnhalle.

Unsere Mitglieder, welche Freunde des frischen, feuchten, fröhlichen Humors sind, werden hiermit ergeb. eingeladen.

Der Elfer Rat.

Aufruf!

Weite Gebiete unseres Vaterlandes sind durch Sturmfluten schwer betroffen. An dem größten Teile der Ostseeküste Preußens sind durch Bruch der Dünen, Deiche und sonstigen Schutzanlagen eine große Anzahl von Ortschaften unter Wasser gesetzt und an Haus, Land, Vieh und Vorräten schwere Schädigungen verursacht. Hilfe, und zwar baldige und ausgiebige Hilfe, tut dringend not, um viele unschuldig ins Anglück geratene Mitbürger vor Not und wirtschaftlichem Verfall zu bewahren. Neben der vom Staate und den beteiligten Kommunalverbänden zu erwartenden Hilfe ist ein kraftvolles Eingreifen der freien Liebes tätigkeit dringend erforderlich. Unser Volk, das schon bei so mancher Notlage Hilfsbereitschaft und Opferwilligkeit gezeigt hat, wird mit warmer und offener Hand auch für diese unsere notleidenden Brüder eintreten.

Wir bitten demgemäß alle hilfsbereiten Frauen und Männer unseres Vaterlandes, überall Sammlungen zu veranstalten, und alle Spenden, auch die kleinsten, entweder durch Vermittlung der zu errichtenden Provinzialkomitees oder direkt hierher abzuführen. Ueber die eingehenden Gaben wird demnächst öffentlich quittiert werden. — Das Bureau des Komitees befindet sich Berlin, N.W. 40, Alsenstraße 10. Die Zahlstellen werden noch befaßt gegeben.

Der Protektor:

Wilhelm

Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen.

Das Präsidium:

von Dallwitz, Minister des Innern; v. Kröcher, Wirkl. Geheimrat; Freiherr von Spitzberg, Rabinetsrat und Kammerherr vom Dienst Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin; Emil Selberg, Kommerzienrat; Schneider, Geh. Ober-Reg.-Rat und Vortragender Rat im Ministerium des Innern, Mitglied der Ständigen Kommission; R. v. Koch, Kommerzienrat, Direktor der Deutschen Bank, Schatzmeister.

(Die Geschäftsstelle der „Herforder Zeitung für Stadt und Land“ nimmt Gaben zur Uebermittlung gern entgegen.)

Bekanntmachung.

Diejenigen Mannschaften der Reserve, Landwehr, Seewehr und Ersatzreserve, welche für den Fall der Mobilmachung Anspruch auf Zurückstellung machen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Gesuche unter Vorlegung ihrer Militärpapiere, Steuerzettel und etwaiger Schulddokumente am Donnerstag, den 26. und Freitag, den 27. Februar 1914 während der Vormittagsdienststunden auf unserem Militäramt (Rathaus I, Zimmer Nr. 2) anzubringen.

Herford, den 19. Februar 1914.

Der Zivilvorsteher der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Herford-Stadt.

Das Rathausmodell

ist von Mittwoch, den 25. d. Mts. ab bis auf weiteres im Schaufenster des Hauses Bäderstraße 33 (Ausstellungsraum der Gasaufst.) ausgestellt.

Herford, den 23. Februar 1914.

Der Magistrat.

Großes Unternehmen

sucht per sofort gewandte

Reisedamen.

Es können berücksichtigt werden Damen, intelligent, gut sprechend aus allen Branchen, auch solche, welche noch nicht gereist haben — nicht aber unter 20 Jahren. Annehmen erfolgt durch gewandte Dame. Fahrvermittlung ill. Klasse. Offerten unter Nr. 339 auf die Annoncen-Expedition Karl Gehrmann, Bielefeld.

Beschwerden

über unregelmäßige und unpünktliche Zustellung unseres Blattes bitten wir sofort an unsere Geschäftsstelle: Rennstr. 29/31 (Fernspr. 88) zu richten.

Verlag der Herforder Zeitung für Stadt und Land

15 Pfg.
Woche.
rder Zeitung
am Part 11.
auf 1/4 Jahr
Bestellgeld.
nachzunehmen.

Herford
he
ng
Mts., abends
in Räumen der
S.
r. Rat.

find durch
dem größten
durch Bruch
anlagen eine
Baffer gefest
ten schwere
war baldige
t, um viele
ger vor Not
en. Neben
munalver-
traftvolles
ringend er-
so mancher
geigt gezeit
und auch für
eten.

itten Frauen
allen Samm-
men, auch die
der zu er-
erzt hierher
haben wird
n. — Das
in, 23. 40.
en noch be-

on Preußen.

Kröcher,
Spitzenberg,
Dienst Ihrer
mit Selberg,
r-Megs, Rat
den des In-
ffision; R. v.
tischen Bank,

Zeitung für
Uebermitte-

g.
serve, Land-
elche für den
auf Zurück-
aufgefordert,
ilitärpapiere,
kumente am
den 27. Fe-
dienststunden
immer Nr. 2)

ungsbezirks

bell
ab bis auf
ackerstraße 83
ausgestellt.

igistat.

hmen

en.

ent, gut sprechend
noch nicht gereif
men erfolgt durch

acen - Expedition

Zustellung
an unsere
Fernsp. 83)

t und Land

Herforder Zeitung

**für Stadt
Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford**
Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.



und Land
Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Deynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 45 Herford, Montag, den 23. Februar 1914

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten mit den Beilagen: „Herforder Erzähler“ und „Für Jäger und Naturfreunde.“

Der Freispruch des Grafen von Mielzynsky.

Sh. Mejeritz, 20. Februar.
Unter außerordentlich starkem Andrang, dem der kleine Schwurgerichtssaal kaum genügt, begann heute vormittag hier der Prozeß gegen den Reichstagsabgeordneten Grafen Mathias von Mielzynsky, der sich wegen Totschlags im Affekt, begangen an seiner Frau Felicie geb. Gräfin Potoda und seinem Neffen, dem Grafen Alfred von Mianzynski, zu verantworten hat.

Der Prozeß erregt natürlich in dem kleinen Landstädtchen die größte Sensation. Die verhältnismäßig große Zahl der Prozeßbeteiligten bringt es mit sich, daß alle Hotels überfüllt sind. Die Fahrgelagen sind nicht besonders günstig, so daß die interessierten Personen wegen Wagen verhandeln, um den angelegten Endtermin auf Bahnhofsmotore wahrnehmen zu können.

Den Vorsitz im Gerichtshof führt Landgerichtsdirektor Contenius, die Anklage vertritt erster Staatsanwalt Boesefahr. Die Verteidigung des Angeklagten haben Justizrat Jarecki-Pofen und Rechtsanwalt Dr. Meisner übernommen. Graf Mielzynsky, der durch die Unteruchungshaft stark mitgenommen ist, wurde bereits gestern aus dem Untersuchungsgefängnis in Götting nach hier überführt. Es war ihm gestattet worden, hierzu sein eigenes Automobil zu benutzen, dessen Fenster verhängt waren.

Der Angeklagte ist ein mittelgroßer schlanker Herr mit leicht ergrautem Haar. Sein Gesicht weist unverkennbar slavischen Typus auf. Er ist sehr elegant gekleidet und trägt ein ruhiges Benehmen zur Schau, nur das Flackern seiner Augen zeigt die innere Unruhe. Der kleine Zuhörerraum, zu dem der Eintritt nur gegen Karten gestattet ist, ist im Nu überfüllt. Unter den Zuhörern befinden sich überwiegend kleine Leute; die Stände des Grafen scheinen sich ostentativ von der Verhandlung fernzuhalten, soweit sie nicht als Zeugen geladen sind.

Nachdem der Angeklagte mit fester Stimme Angaben über seine Personallisten gemacht, wird der Eröffnungsbeschluss verlesen, der dem Angeklagten Totschlag in zwei Fällen zur Last legt, mit der Milderung, daß er vor der Tötung durch schwere Beleidigungen zum Zorne gereizt wurde und auf der Stelle zur Tat schritt. Der Staatsanwalt stellt hierauf den Antrag, während der ganzen Dauer der Verhandlung die Öffentlichkeit auszuschließen, da auch fernere Momente erörtert werden müßten. Der Rechtsbeistand des Angeklagten erklärt, daß sein Mandant trotz mancher Bedenken diesem Antrag zustimme, da es ihm darauf ankomme, das Andenken der Frau rein von jedem Schmutz zu erhalten, die nun einmal die Mutter seiner Kinder sei. Nach längerer Beratung beschließt der Gerichtshof den

Ausschluss der Öffentlichkeit
für die Dauer des Prozesses, auch für die Presse. Wie verlautet, soll sich der Angeklagte bei seiner Vernehmung dahin geäußert haben, daß seine Frau schon seit längerer Zeit Viebschaften unterhielt, darunter auch mit einem Probst Wadonow. Eine Zeit lang war die Gräfin wegen ihres Aufenthaltes in Posen gesellschaftlich unmöglich. Als die Gräfin bei ihrer Mutter in Ventlowo weilte, begann die Viebschaft mit ihrem Neffen. Sie empfing diesen im Schlafzimmer, so daß selbst die Dienerschaft stutzig wurde. Die Vorgänge bei der Tat schilderte der Angeklagte, wie sie schon bekannt sind. Auf die Rufe der Gesellschaften: Herr Graf, was haben Sie getan, erwiderte dieser: Warum hat man mir nichts von dieser Schweinerei gesagt, geht zum Priester! Der Angeklagte behauptet, der Zustand, daß er in dem Schlafzimmer seiner Frau eine Mannesstimme hörte, habe ihn fast wahnsinnig gemacht, so daß es ihm ganz schwarz vor den Augen wurde. Er habe keine klare Vorstellung mehr gehabt, sondern nur das Gefühl: drauf auf den fremden Kerl. Als er wieder zu sich kam, habe er die Leiche auf den Divan gelegt und zu sich gesagt:

Der liebe Gott hat die durch meine Hand bestraft.
Der Angeklagte verwahrt sich energisch dagegen, daß er etwa infolge eines Testaments an dem Tode seiner Frau finanziell interessiert sei. Dem Vernehmen nach hat die Beweisaufnahme ganz unglaubliche Einzelheiten über das Betragen der Gräfin ergeben. Namentlich ging das aus Briefen hervor, die zwischen ihr und ihrem Neffen gewechselt wurden. Die Zusammenkünfte des ungleichen Liebespaares fanden an den verschiedensten Orten statt, z. B. in dem bekannten Restaurant Hungaria in Posen. Eine Zeugin aus Breslau ist geladen, welche bekundet, daß das Paar wiederholt auch bei ihr Quartier suchte. Die Anklage steht allen Angaben des Angeklagten wohlwollend gegenüber, nur wird ihm nicht geglaubt, daß er in Bewußtlosigkeit gehandelt habe. Der Anklagevertreter steht auf dem Standpunkt, daß der

Angeklagte ein erfahrener Jäger und sehr guter Schütze ist und sich daher sagen mußte, daß zwei Sätze aus so unmittelbarer Nähe abgegeben, unbedingt tödlich wirken mußten.

Gegen Mittag erfuhr die Verhandlung eine kurze Unterbrechung, da der Angeklagte beim Anblick der vor dem Gerichtstisch ausgebreiteten, blutbefleckten Nachtrobe seiner Frau, des Anzuges des Grafen und seiner Gewehre in Ohnmacht fiel. Es wurden ihm Stärkungsmittel gereicht, wonach er wieder zu sich kam. Es ist ein ganzes Heer von Journalisten anwesend, darunter auch zahlreiche Vertreter polnischer Blätter. Infolge des Prozesses ist der ganze Ort in Aufregung und Bewegung, und die Hoteliers und die Geschäftsleute nutzen die Anwesenheit der fremden Besucher nach Kräften aus.

Sh. Mejeritz, 21. Februar.
Zu dem Prozeß gegen den Reichstagsabgeordneten Grafen von Mielzynsky verlautet noch, daß die Vernehmung des Angeklagten über vier Stunden in Anspruch nahm. Der Graf hatte wiederholt Ohnmachtsanfälle, so daß verschiedene Unterbrechungen eintreten mußten. Von höheren Justizpersonen wohnten dem Prozeß bei Oberlandesgerichtspräsident Hindenberg, der Landesgerichtspräsident und der Oberstaatsanwalt. Man vermutet, daß von Berlin aus von der Justizverwaltung der strenge Ausschluss der Öffentlichkeit gewünscht wurde. Als erste Zeugin wurde die Gesellschaftlerin der Gräfin, Fräulein von Kozorowska, vernommen. Wie es scheint, ist sie die Vertraute der Gräfin gewesen und hat von deren Beziehungen zu dem Grafen Mianzynski gewußt. In den Nachmittags- und Abendstunden lag das Gerichtsgelände am Schnittpunkte der Frankfurter- und Wilhelmstraße ganz vereinsamt da. Uebrigens ist das Landgericht in Mejeritz das kleinste in ganz Preußen. In den Abendstunden setzte starker Regen ein und das kleine Städtchen machte einen noch einsameren Eindruck. Auf die Abhaltung eines Lokaltermins haben alle Prozeßbeteiligten verzichtet, so daß sich eine wesentliche Abkürzung des Prozesses ergibt. Nach der Gesellschaftlerin der Gräfin, deren Befundungen auf den Grafen geradezu niederstürmend wirkten, wurden u. a. der Leibjäger des erkrankten Grafen, der Chauffeur der Gräfin, sowie der Gärtner von Datowymotore vernommen. Die Zeugen wiederholten im wesentlichen ihre Aussagen aus der Voruntersuchung. Wegen des leidenden Zustandes des Angeklagten fanden zwei längere Pausen statt, während deren er von Sanitätsrat Dr. Post und einem Diener auf dem Korridor umhergeführt wurde. Sehr ungünstig lauteten die Aussagen der Zeugen über den erkrankten Grafen. Früher krank er fast nur

Brandwein aus Wassergläsern.
Auf dringende Bitten der Gräfin stellte er das ein und begnügte sich seitdem mit mehreren Flaschen schweren Ungarweins pro Tag. Das ihm von der Gräfin zur Verfügung gestellte Automobil sah man mit seinem Insassen häufig in Posen erscheinen. Er besuchte dort Nachtlokale, in denen er es oft zu groben Gräueltaten kommen ließ. Unter den Zeugen befand sich auch der Geistesliche, den der Graf nach der Tat hatte hängen lassen, indem er der Dienerschaft zurief: Geht, holt einen Priester! Der Zeuge bekundete, daß er den Grafen vor den Leichen habe stehen sehen. Der Angeklagte habe auf den erkrankten Grafen von Mianzynski gedeutet und gesagt, dieser schlechte Mensch ist an dem ganzen Unglück schuld. In der weiteren Beweisaufnahme erregten als Zeugen der Bruder des Angeklagten, Graf Ignaz, seine Mutter und die Schwester seiner Frau großes Interesse. Ihre Aussagen waren für den Angeklagten sehr entlastend und günstig.

Das Urteil.
Kurz nach 6 Uhr zogen sich die Geschworenen zur Beratung zurück. Nach halbstündiger Beratung betraten die Geschworenen das Verhandlungszimmer wieder. Auf den Wahrspruch des Obmanns der Geschworenen wurde um 7 Uhr das Urteil gefällt und der Angeklagte freigesprochen. Er wurde sofort aus der Haft entlassen.

Der Freispruch im Prozeß gegen den Grafen Mathias von Mielzynsky, der sich in zweitägiger Verhandlung vor dem Schwurgericht in Mejeritz wegen Tötung seiner Gattin und seines Neffen zu verantworten hatte, hat hier allenthalben große Befriedigung ausgelöst. Man hat, namentlich in polnischen Kreisen, der Verhandlung mit einer gewissen nervösen Unruhe entgegengeesehen, denn man fürchtete, daß der an sich rein interne Vorfall infolge seiner Begleiterscheinungen auch nach anderer Richtung ausgenützt werden könnte. Einem solchen Versuch wurde ja auch schon durch den Ausschluss der Öffentlichkeit, die streng gehandhabt wurde, ein Riegel vorgeschoben. Soviel ist aber doch aus der Gerichtsverhandlung bekannt geworden, daß der Graf als Rächer seiner schwer verletzten Gattin auftrat, ein Moment, das bei seinen Landsleuten volles Verständnis fand. Aus der Schlussverhandlung ist noch folgendes nachzutragen: Der Graf nahm den Spruch ohne sichtbare Erregung entgegen. Allerdings war die Beleuchtung in dem Saale

nicht so glänzend, daß man ihn hätte genauer beobachten können. Wie es die Strafprozedur vorschreibt, erklärte dann der Vorsitzende des Gerichtshofes, daß der Angeklagte freigesprochen sei. Die Kosten des Verfahrens wurden der Staatskasse zur Last gelegt und der gegen den Angeklagten bestehende Haftbefehl wurde aufgehoben. Viel bemerkt wurde es, daß der Vertreter der Anklage nach dem Freispruch an den Grafen herantrat und ihm die Hand reichte. Graf Mielzynsky begab sich mit seinen Verteidigern ins Hotel, wo er einige Erfrischungen zu sich nahm. Dann reiste er auf die Besichtigung seines Bruders Gut Kdönitz. Die Bevölkerung besprach noch lange in den öffentlichen Lokalen den Prozeß, der für kurze Zeit das kleine Landstädtchen berühmt gemacht hat.

Das Martyrium einer Frau.

München, 22. Februar. Die traurige Geschichte einer unglücklichen Ehe hat jetzt in München mit dem Selbstmord der schwergeprüften Gattin ihr Ende erreicht. Vor drei Jahren heiratete der Drogist Giltiger die Tochter eines angesehenen Münchener Bürgers. Bald nach der Hochzeit suchte er das Vermögen seiner Frau in seine Gewalt zu bekommen, was ihm auch zum Teil gelang. Er gab seiner Frau, um sie angeblich von Kopfschmerzen zu heilen, verschiedene Arzneien, die sie krank machten. Dann suchte er sie unter der Angabe, sie leide unter dem Wahn, ihr Mann wolle sie vergiften, in einer Irrenanstalt unterzubringen, was ihm jedoch nicht gelang. Nachdem die Frau einem Kinde das Leben gegeben, befiel Giltiger, sie durch Erhängen in ihrer Gesundheit weiter zu schädigen. Durch ein fingiertes Telegramm erhielt die Frau die Nachricht, daß ihr Kind gestorben sei. Als das nicht wirkte, überredete Giltiger seine Frau, mit ihm nach Argentinien auszuwandern, wo sie sich ein neues Heim gründen wollten und er nur seiner Frau und seinem Kinde leben wolle. Ueber alles glücklich über die Wandlung des Mannes willigte die Frau ein. Kurz vor Abgang des Schiffes entfernte sich Giltiger heimlich, während die Frau die Ueberfahrt nach Amerika ausführte. Durch Vermittlung des deutschen Konsulates gelang es ihr nach München zurückzufahren.

Inzwischen hatte Giltiger in München alles verkauft. Bevor er das Schiff verließ, hatte er für alle Fälle in das Gepäck seiner Frau ein Fläschchen mit Zyanalkali getan, in der Erwartung, sie werde, wenn sie in einem fremden Lande aller Mittel entböhrt allein dastünde, in der Verzweiflung zu dem Gifte greifen. Die Frau erstattete in München Anzeige, und Giltiger wurde wegen Mordversuchs, Untreue, Betrugs zu 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. Auf die Scheidungsklage der Frau wurde die Ehe wegen Schuld des Mannes in der vorigen Woche geschieden. Am Abend des Tages, an dem das Urteil verkündet worden war, nahm die Frau, so teilen die „Münchener Neuesten Nachrichten“ mit, jenes Giftfläschchen, das ihr der Mann seinerzeit in das Gepäck gesteckt hatte und das das Gericht nach Erlebigung der Strafsache an sie zurückgegeben hatte und leerte es aus.

Ein französischer Fastnachtschurz.

Eine sonderbare Geschichte tißt der „Homme Libre“, das Blatt Clemenceaus, seinen Lesern auf. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Ausgeburt eines phantastischen Kopfes, der von der augenblicklich die Welt beherrschenden Faschingsstimmung befeuert ist.

Paris, 21. Februar. Eine sonderbare deutsch-französische Geschichte erzählt der „Homme Libre“. Danach soll ein französischer Offizier, der sich im Deutschen Reich auf Reisen befand, am 15. Dezember 1913 in einem Eisenbahnabteil eine Mappe gefunden haben, die ein anderer Reisender vergessen hatte. Der französische Offizier gab seinen Fund nicht ab, weil er seine Personallisten nicht nennen wollte. Er ließ die Mappe auch nicht liegen, sondern steckte sie zu sich und nahm sie mit über die Grenze. In Frankreich öffnete er die Mappe und fand zu seinem Erstaunen ein militärisches Schriftstück von höchster Wichtigkeit. Dieses Schriftstück bezog sich auf die Konzentrierung des deutschen Heeres im Falle eines europäischen Krieges. Das Schriftstück trug die Bemerkung: „Gut für den Augenblick. 20. Nov. 1913.“ Es handelt sich danach um den letzten Mobilisierungsplan des deut-

schen Generalstabes. Der französische Offizier hat dieses Schriftstück überreicht und wird es in einer Fachzeitschrift veröffentlichen.

Schiffsunglück an der irischen Küste.

London, 21. Februar. Schwere Stürme haben in der letzten Nacht die Küste des vereinigten Königreichs heimgesucht und überall großen Schaden angerichtet. Der Dreimaster „Merito“, mit einer Holzladung von Mexiko unterwegs, ist auf die Felsen in der Nähe der Saltee-Insel, gegenüber der Herfordküste von Irland, geschleudert worden. Zwei Mann von ihr sprangen in ein Rettungsboot und erreichten glücklich die Küste, muhten jedoch in ein Hospital gebracht werden, da ihr Gesundheitszustand ein äußerst ernstes ist. Zwei Rettungsboote wurden von der Mannschaft abgelassen. Das erste wurde gegen das verunglückte Schiff geworfen und zertrümmert; die Mannschaft konnte sich jedoch an Bord zurückziehen. Das zweite Boot wurde von dem gewaltigen Orkan in das offene Meer hinausgetrieben, und man hat von ihm noch keine Spur gefunden. Mit dem Rest der Mannschaft und den Leuten aus dem verunglückten Rettungsboot liegt das Wrack auf dem Felsen. Die Lage des Schiffes wird als äußerst gefährlich bezeichnet, und man fürchtet, daß es jeden Augenblick auseinandergehen kann. Nach einer späteren Meldung sind zwei Mann der Besatzung in einem Boot an Land gegangen. Auf den Inseln befinden sich einige Leute. Ein Rettungsboot ist verloren; man fürchtet, daß dabei mehrere Personen ertrunken sind. Zwei andere Rettungsboote sind nach der Unfallstelle unterwegs.

Wexford, 21. Februar. Drei Leichen, anscheinend diejenigen der Leute, die sich in dem verlorenen Rettungsboot befanden, sind vom Meere an Land geschwemmt worden.

Wexford, 21. Februar. Vierzehn Mann, die dem Schoner „Merito“ Hilfe bringen wollten, sind ertrunken. Sechs Mann sind an das Land geschwemmt worden. Die gesamte Besatzung des „Merito“ ist gerettet worden.

Raubüberfall auf einen amerikanischen Postzug.

London, 21. Februar. Eine verwegene Bahnräuberei wird aus Birmingham in Alabama berichtet. Drei Leute hielten am Donnerstag Abend den North-Alabama-Limited ungefähr 20 kmtr. nördlich von der Stadt auf und plünderten die Postfäcke. Sie stahlen ungefähr eine halbe Million Mark. Als der Führer der Bande den Wagen betreten hatte, sagte er: Wer ist der Postmeister? Und als dieser sich zu erkennen gegeben hatte, forderte er ihn auf, die Postfäcke zu öffnen. Die übrigen Beamten mußten den Wagen verlassen. Als der Postmeister zögerte, setzte ihm einer der Banditen einen Dolch auf die Brust, worauf er gehorchte. Die Banditen plünderten die Säcke an Hand der Bahnregister, während sie die neuesten Gassenhauer piffen; nur ein Sack, der 10 000 Dollar und eine große Anzahl von Briefmarken enthielt, wurde übersehen. Nachdem sie die Beute an sich genommen hatten, kuppelten sie die Maschine vom Zuge los und fuhr in der Richtung auf die Stadt davon. Kurz vor dieser Riege sie aus und man glaubt, daß sie die Flucht in einem Automobil fortsetzten, so daß nur wenig Aussicht vorhanden ist, ihrer habhaft zu werden, trotzdem sofort Bluthunde auf ihre Spur gesetzt wurden.

Verantwortlich: Fr. Kuhle; für Inserate: G. Bese; beide in Herford.

Wie soll die Nahrung des Kindes sein? 1. Nährkräftig! 2. Unbedingt verdaulich! 3. Wohlgeschmeckt! Eine Vereinerung und Verwirklichung dieser drei Vorzüge ist Nestle's Kindermehl. Erhältlich in allen Apotheken, Drogerien etc. zu Mk. 1.40 1/2, Dose und Mk. 0.75 1/2, Dose. Gratisproben durch Nestle-Gesellschaft, Berlin W. 67.

In eigroß gutem Abschöpfst röstet man einen Zeller trockene Schwarzbrotkruste einige Minuten, fällt siedendes Wasser darauf und läßt mit dem nötigen Salz und etwas weißem Pfeffer eine halbe Stunde kochen. Dann streicht man die Suppe durch ein Sieb, verquirlt ein Eiweiß mit zwei Eßlöffeln Milch, bindet damit die Suppe, kräftigt sie im Gschmack mit einem kleinen Zusatz Raggi's Würze und trägt sie mit Schnittlauch oder Petersilie bestreut auf.

Für Jäger und Naturfreunde.

Monatliche Beilage zur Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Die Jagd im Februar.

Für den Schiefer und Jagdläufer ist mit dem Februar die Zeit der Ruhe gekommen, die Kanonaden der großen Salenichlachten sind verhallt, und er stellt das wohlgeöfnete Gewehr in den Schrank, um es erst wieder im nächsten Frühherbst zum mordenden Hühnerkrieg hervorzuholen. Die Jagdzeit ist zu Ende, und Revier und Wild kümmern den Schiefer, der unter den modernen Jägern leider in sehr zahlreichen Exemplaren vertreten ist, für lange Zeit nicht mehr, denn auf Wildgänse anzufallen oder an eisfreien Bächen und Quellen den Enten nachzugehen, lohnt sich für das Schießbuch nicht. Für den echten Jäger und Weidmann aber bedeutet der Eintritt der Schonzeit durch- aus keine Ruhe, sondern sie bringt ihm vermehrte Arbeit, denn jetzt erst tritt der ganze Ernst des Weidwerks in seine Rechte, wo es gilt, überall mit helfender Hand einzugreifen, damit der Wildstand des Reviers gerade in dieser gefährlichen Zeit des allmählichen Übergangs zum Frühjahr nicht zu Schaden kommt.

Die im Februar gewöhnlich reichlich fallenden Neuen geben dem Weidmann die allerbeste Gelegenheit, sich über den Bestand des Reviers auf das genaueste zu unterrichten, und danach muß er seine Arbeiten und Maßnahmen treffen. Die Winterfütterungen müssen fortgesetzt werden; wo es nötig ist, müssen noch Weichhölzer zur Fütterung des Wildes gefällt und die Futterstellen müssen fleißig beobachtet werden, denn dort sieht der Jäger am besten, wie es mit dem Wild bestellt ist. Aus der Beschaffenheit der Fütterung muß er entscheiden, ob dem Wilde fortan mehr Trockenfutter oder mehr saftige Substanzen zu reichen sind. Am besten ist es ja für alles Wild, wenn die Fütterung sich den natürlichen Nahrungsmitteln des Wildes möglichst genau anpaßt; deshalb wird der verständige Weidmann dafür Sorge tragen, daß im Revier möglichst viel Beseppfrien, Brombeersträucher, Topinambur, Wildapfel und andere vom Wilde begehrte Gewächse angepflanzt werden, Rot- und Rehwild nehmen diese natürliche Nahrung viel lieber auf, als das beste Kraftfutter, und sie ist ihm auch viel dienlicher und bestimmlicher. Neben der Fütterung muß aber gerade jetzt die Hege mit Büsche und Flinte sorgsam gehandhabt werden. Wo es nötig erscheint, wird ein kümmerndes Stüd Rotwild, ein schwächliches Kalb mit der Kugel weggenommen, und in den Fasanerien werden die überzähligen alten Hähne abgeschossen, da sie in der im März beginnenden Balzzeit durch ihre fortwährende Naulust und Streitsucht die jungen Hähne vergrämen und vielfach zum Auswandern veranlassen. Die Hauptarbeit gilt aber im Monat Februar der Raubzeugverteilung, die jetzt ganz energisch betrieben werden muß.

Vier- und zweibeiniges Raubzeug.

Wenn auch der eifrige und hegende Jäger den ganzen Winter hindurch scharf hinter dem Raubzeug her sein soll, so ist doch jetzt, wo manche anderen Arbeiten in Wegfall kommen, die beste Zeit für die Raubzeugverteilung.

Alles Raubzeug ranzt im Februar. Wenn auch die Hölle des Fuchses schon zeitig im Januar begonnen hat, so dauert sie doch noch bis tief in den Februar hinein, ja in manchen Jahren sogar bis zum März; Stein- und Edelmarder sowie Iltis und Wiesel befinden sich in voller Ranzzeit, und auch die Wildkatze wandelt um diese Zeit auf Liebespfaden. Jetzt hört man am häufigsten den Pfiff des Fuchshörners, dessen größte Mehrzahl jetzt ranzt, wenn auch dieser Fuchshörner nicht so streng an eine bestimmte Zeit gebunden ist, wie die meisten anderen Tiere. Also Arbeit gibt es in der Raubzeugverteilung in Hülle und Fülle, mit Flinte und Eisen muß man dem Raubgefeind auf die Leibe rücken, die Verwendung der Hakenquäde steht auf dem Höhepunkt, und wer über sehr viel Zeit und noch mehr Geduld verfügt, für den ist der Anflug auf Otter und Marder jetzt am ergiebigsten. Auch auf das zweibeinige Raubzeug ist jetzt scharf aufzupassen, denn erfahrungsgemäß betreiben gerade in der Schonzeit die Wilderer ihr unsauberes Handwerk am eifrigsten, denn sie wissen genau, daß die Mehrzahl der Jäger sich jetzt nur sehr selten im Revier blicken läßt. Der Schaden aber, der in dieser Zeit durch Wilddiebe angerichtet wird, ist ein doppelter, da meistens trachtige Tiere von ihnen ermordet werden. Wenn Schnee liegt, ist es nicht allzu schwer, all diesem Gefindel beizukommen, da der weiße Reithund jede Fährte und jede Spur dem aufmerksamen Jäger verrät; wenn aber kein Schnee vorhanden ist, so ist es, besonders bei trockenem Frost, überaus schwierig, sich über den Wildstand im Revier zu orientieren, und dann muß der Schutzbeamte Tag und Nacht auf den Beinen sein.

Vertilgung der Krähen.

Besondere Aufmerksamkeit soll der Weidmann im Februar einem Jagdschädling schenken, an den in sehr vielen Fällen gar nicht gedacht wird, dessen Unschädlichmachung aber gerade jetzt geboten ist, da er sonst im kommenden Frühjahr an dem jungen Saß der Hasen und dem Gelege der Feld- und Walddhühner unermesslichen Schaden anrichtet, ich meine das schwarze Gefindel der Krähen. Es gibt ja verschiedene Mittel, den schwarzen Spitzhaken aufs Dach zu steigen, aber nicht alle sind bei der großen Schaulust der Krähe von gutem Erfolg, am besten ist meiner Ansicht nach das Vergiften mit Phosphorpräparaten. In den Apotheken bekommt man den fertigen Phosphorteil, den man in verschiedener Weise anwendet. Man vermischt ihn mit Blut und Mehl zu einer Masse, die man am besten auf frischgedüngten Feldern auslegt, auf denen die Krähen mit Vorliebe nach Nahrung suchen. Sind jedoch mehrere der schwarzen Gefellen dem Gift zum Opfer gefallen, dann merken die anderen die ihnen drohende Gefahr und meiden das unheilvolle Feld bald gänzlich. Wenn man aber eine Anzahl kleiner Fische, denen man ein erbsengroßes Kügelchen der Phosphorpaste unter die Kiemen gesteckt hat, einzeln am Ufer eines Baches oder Sees auslegt und zwar in einer Entfernung von 70 bis 100 Schritt untereinander, dann holen sich die scharschnäbigen Krähen meist einzeln die so begehrten Fische, um damit fortzufressen, und nach dem Genuß an den verschiedensten Stellen zu verenden, so daß es den andern Mitgliedern der schwarzen Horde verborzogen bleibt, woher ihnen die Gefahr droht. Auf diese Weise kann man oft ein Revier von diesen Schädlingen vollkommen säubern. Vor andern Giften, besonders vor Strichgilt, möchte ich warnen, da sie zu

gefährlich sind, während die Phosphorpaste nach kurzer Zeit verwittert, wenn sie nicht von den Krähen aufgenommen wird. Ich bin sonst ein Gegner der Raubtiervergiftung, und wenn ich hier der Krähenvergiftung das Wort rede, dann tue ich das notgedrungen nur aus dem Grunde, weil sonst dem schwarzen Gefindel nicht genügend Abbruch getan werden kann. Das mag vielleicht manchem Jäger übertrieben erscheinen, stimmt aber ganz genau, und jeder Weidmann, dessen Revier einmal von der Krähenplage heimgesucht worden ist, wird mir darin beistimmen.

Meister Reineke.

Wenn mit dem Ende des Monats Januar die Jagdsaison in der Saumfläche abgeschlossen ist, dann winteln dem eingeweihten Jäger Dianas noch ganz intime jagdliche Freuden. Die reizvollste von allen ist die Jagd auf den roten Freiberger des Waldes, den schlaun Fuchs, die gerade zu dieser Zeit auf der Höhe steht, denn zu Ende Januar ergreift die allgemähliche Liebe diesen Saluten, und er folgt — zu erlöten braucht der Jäger ja nicht mehr — durch Feld und Wald den Spuren der ausserordentlich Schönen. Jetzt gilt es, den verliebten Geladen samt seiner Sippe vors Rohr zu bekommen, um das Nutzwild vor späterem großen Schaden zu bewahren; denn die Fische morden am meisten und natürlich auch am leichtesten zur Frühjahrszeit, wenn alles Wild Junge hat und die Fähe selbst unermüdlich für die ewig hungrige Nachkommenschaft sorgen muß. Daher soll kein Jäger die Höllezeit veräumen, um sein Revier von dem Raubgefeind möglichst zu säubern und sich eins der schönsten Jagdvergnügen zu verschaffen.

Im losen Schnee ober, wenn der fehlt, auf sandigen und nassen Wegen des Waldes verraten uns die hinter- einander stehenden Fährten mehrerer Füchse, daß die Liebes- fahrten der roten Sippe begonnen haben, und nun ist die günstigste Zeit für eine der interessantesten Jagden gekommen. Die Fährten ziehen zu einer ausgebreiteten, einen sanften Hang bedeckenden Tannenlöhne hin, an der wir uns in guter Deckung anstellen. Die untergehende Sonne läßt die Kiefernstämme vor uns in dunkelgelbem und rotem Licht aufleuchten, und die Schatten der Bäume liegen wie blaue Streifen auf der spärlichen Schneedecke. Wohl zehn Minuten stehen wir unbeweglich still und schauen dem herrlichen Farbenpiel zu, das immer tiefere, violette Töne annimmt, dann greifen wir behutsam in die Tasche und führen ein kleines, unscheinbares Holzinstrument, in dem eine Metallzunge arbeitet, an die Lippen. Wir blasen kunstgerecht hinein, und plötzlich durchdringen die greulichen Töne eines klagenden Sali die feierliche Stille. Drei, viermal lassen wir das Klagegeschrei erschallen, um es dann in gräßlichen Zammerlauten erlösen zu lassen. Auge und Ohr sind auf's äußerste gespannt, denn jeden Augenblick kann Reineke erscheinen. Ist ein Fuchs in der Nähe, so kann er diesen sein Herz berauschenden Tönen nicht widerstehen, er denkt an den fastigen Salenbraten, der ihm da mühelos in den Fang geraten wird, und ist meistens wie ein Blitz zur Stelle. Da heißt es, scharf aufmerken, damit man den unerbörlich Heranankommenden nicht verpaßt; es genügt eine geringe Bewegung mit dem Kopfe, ein Zucken der Augenwimpern, um den Fuchs zum sofortigen Verschwinden zu bringen. Kommt aber nichts, dann muß man das Konzert von neuem beginnen und wieder Pause machen und dies noch einigemal wiederholen. Beigt sich trotzdem nichts, dann verläßt man möglichst geräuschlos die Stelle, um an einer anderen sein Heil zu versuchen. Nur Ruhe und Geduld muß man bei der Sache haben, dann ist der Erfolg ziemlich sicher.

Einst stand ich an einem stillen Februartage vor einer ausgebreiteten Schöpfung, in der ich sicher Füchse vermutete. Ich hatte in den greulichen Tönen konzentriert, aber nichts kam, und schon wollte ich nach längerem Warten meinen Platz verlassen, da sah ich im Schöpfungsrund etwas Rotes aufleuchten, und bald darauf kamen zwei Füchse dicht hintereinander den Hang herauf. Ihr Liebes- getöse hatte sie offenbar abgehalten, meinem Konzert sofort die gebührende Aufmerksamkeit zu widmen; denn sie schienen sich nur um sich selbst, sonst aber um nichts in der Welt zu kümmern, hielten aber doch genau Achtung auf den Ursprungsort der Töne ein und kamen mir bis auf zwanzig Schritt nahe. Langsam hob ich das Gewehr, da — ein Stutzen der Fähe — im nächsten Moment brachte der Schuß, der eine Fuchs tollte zusammen, der andere suchte mit rasenden Fluchten zu entkommen, aber der zweite Schuß legte ihn zu seinem Gefährten. Ich hing das Ehepaar nebeneinander an eine Fichte, um es am Abend abholen zu lassen, durchquerte ein Wiesental und stellte mich auf der anderen Seite an einem Wege in hohen, dichten Tannen auf. Kaum hatte ich hier der Hakenquäde den ersten Ton entloßt und war noch fleißig am Konzentrieren, da stand plötzlich zu meiner größten Überraschung ein harter Fuchs wie aus dem Boden geschossen dicht vor mir, mein halbtägiger Griff nach dem Gewehr ließ ihn aber sofort wieder in der Schöpfung verschwinden. Ärgerlich und innerlich wütend stand ich eine ganze Weile verblüfft auf demselben Fleck, da, ich glaubte meinen Augen nicht zu trauen — stand der Rote wieder vor mir auf derselben Stelle. Das Gewehr hoch- reihen und Dampf machen war eins, aber die burschige Standarte wollte eilig zum Abschied; ich hatte in der Aufregung glatt vorbeigeschossen, was mich veranlaßte, sofort nach Hause zu gehen. Mit welchen Schmeichelnamen ich mich auf dem Heimwege selbst tituliert, will ich lieber nicht verraten. Sehr sonderbar war das Verhalten dieses Fuchses, und ich kann es mir nur so erklären, daß er beim ersten Erscheinen wohl durch meine Bewegung verärgert wurde, aber nicht im klaren war, was es eigentlich gewesen war, und daher kam er wieder.

Auf die Hakenquäde bringt übrigens nicht nur der Fuchs, sondern auch anderes Raubgefeind. So kam einmal fünfmal hintereinander ein Gähler herangestrichen, bis ich ihn erlegen konnte. Dann schlich einst ein altes Weib, das Holz im Walde sammelte, vorsichtig, die rechte Hand mit dem Holzpantoffel schlagbereit erhoben, auf mein Versteck los, aus dem die Klageklänge erschallten, und sie fiel beinahe am vor Entsetzen, als ich plötzlich hinter der Kieferkuffel hoch wurde und ihr bedeutete, daß es diesmal nichts mit dem Hakenbraten sei. Wie auf die Klageklänge des Sali, so springt auch der Fuchs auf das „Mäufeln“, so nennt man die mit dem Wunde nachgemachten feinen Töne der Mäue, allerdings sind sie nur bei stillem Wetter bis auf etwa 200 Schritt zu hören.

Treibjagden auf Füchse sind zur Höllezeit auch recht lohnend. Treiber und Schützen müssen aber möglichst lautlos angelockt werden, da der Fuchs naturgemäß sehr sehr rege ist und bei dem kleinsten, ihm gefährlich dünkenden Geräusch verduftet. Gut geleitete Treibjagden sind aber fast immer von Erfolg. So hatte ich einst als Student das Weidmannsbeil, bei einer solchen Jagd eine Dublette auf Füchse zu machen, was meinen Nebenbüchsen, einen alten Forstmann, veranlaßte, weiblich zu schimpfen und mich und meinen unverwundlichen Dufel zum Teufel zu wünschen; denn er habe in seinen langen siebzig Jahren ein solches Glück noch nicht gehabt. Der unbeschreibliche Reiz der Fuchstreibjagden läßt es auch verständlich erscheinen, daß es viele Jagdherren gibt, denen der Fuchs das liebste Jagdtier ist und die ihn das ganze Jahr schonen, um ihn dann bei der Treibjagd in größerer Zahl zur Strecke zu bringen. Ich nenne als Beispiel nur den Fürsten von Fürstberg in Donaueschingen, bei dem vor mehreren Jahren der Kaiser auf einer zweitägigen Treibjagd 54 Füchse erlegte, gewiß ein außerordentlich seltenes Resultat.

Dr. Staby.

Seltene Vastarde.

In Revieren, in denen Wild und Fasanen neben- einander vorkommen, ist einige Male, aber im ganzen doch sehr selten, eine Vastardierung dieser beiden Hühner- arten konstatiert worden. Die Vastarde weisen einen ganz sonderbaren Typus auf, der von beiden in Aussehen und Färbung so verschiedenen Elternarten etwas hat; meistens ist Hals, Brust und Unterseite dem Vorkuh ähnlich, während Oberseite und Stoh dem Fasanen gleichen. Ob es sich um Vastarde von Vorkuh und Fasanenbennen oder Vorkuh und Fasanenbennen handelt, ist sehr schwer zu konstatieren, in den meisten Fällen wohl überhaupt unmöglich, aber da diese seltenen Vastarde von großem wissenschaftlichem Interesse sind, ist es sehr wünschens- wert, wenn die Jäger, die zufällig ein solches Stüd er- beuten, es zur näheren Untersuchung an ein wissenschaftlich- zoologisches Institut schicken. Sie tun damit nicht nur der Jagerei, sondern auch der Wissenschaft einen guten Dienst.

Die Schlafplätze der Elstern.

Bekanntlich schlagen sich im Spätherbst die schlaun und überaus scheuen Elstern zu größeren Scharen zu- sammen, um gemeinschaftlich in einem dichten Busch oder niedrigen Baum mitten im Wald die Nacht zu ver- bringen. Tagsüber gehen sie einzeln oder nur zu wenigen zusammen auf Nahrungssuche aus, aber zum Abend fliegen sie alle dem gemeinsamen Schlafplatz zu, der immer ziemlich versteckt liegt und zwar meistens in jungem Waldbestand oder dichtem Gesträuch. Der aufmerksame Jäger kann ihn aber gegen Abend aus der Flugrichtung der Elstern ziemlich leicht ausmachen, und dann hat er die beste Gelegenheit, unter diesen jagdlichstlichen Vögeln mal gründlich aufzuräumen. Er stellt sich in der Nähe der Schlafstätte an, aber wohlgenutzt in durchaus dichter Deckung, damit er von den von allen Seiten anfliegenden Vögeln nicht gesehen werden kann. In aller Ruhe wartet er nun die tiefe Dämmerung ab und geht dann vorsichtig so weit an den Schlafbaum heran, daß er einen bequemen, sichern Schuß hat. Er wird nun die Elstern in Klumpen dicht zusammen, aber auch einzeln in großer Zahl auf Ästen und Zweigen sitzen sehen und kann nun auf die dichtesten Haufen feuern. Auf den Schuß entsteht ein großes Geschrei und Geflatter der Vögel, die meisten fliegen weg, aber einige bleiben ganz verdußt noch sitzen, so daß man fast immer noch den zweiten Schuß mit Erfolg anbringen kann. Mir gelang es an einem Januarnachmittag, dreizehn der langgeschwänzten Vögel zu erlegen. Dabei machte ich die Beobachtung, daß die am Tage so scharfsichtigen Elstern bei eingetretener Dunkelheit gar nichts sehen können und von all ihren scharfen Sinnen verlassen zu sein scheinen, denn auf meine Schüsse flogen mehrere Elstern so dicht um meinen Kopf und festen sich so nahe bei mir auf die Zweige, daß ich sie bequem greifen konnte sie schienen wie betäubt durch diese Störung ihres Schlafes.

Allerlei zum Merken.

Vom Geweihwechsel.

„Gornung“ nannten unsere Vorfahren den Monat Februar weil in ihm der Geweihwechsel der Hirsche seinen Anfang nimmt. Iwar werden die meisten Hirsche ihr Geweih erst im März ab und nur einige ganz kapitale Kronenträger be- sorgen das schon in den letzten Tagen des Februar. Damit nun die Hirsche das neue Geweih, dessen Sprößlinge sofort nach dem Abwurf des alten beginnen, kräftig und in normaler Form aufleben, ist es nötig, daß sie den zur Geweihbildung unumgänglich notwendigen phosphorhaltigen Kalk zur Ver- fügung haben. Ist der Boden des Reviers nicht kalkhaltig genug, dann muß der Revierinhaber dadurch Abhilfe schaffen, daß er die Salzlecken mit phosphorhaltigem Kalk vermischt. Die Lecken werden in dieser Zeit des Geweihwachstums sehr begierig angenommen, und mit dem Kalk gelangt dann auch die knochenbildende Substanz in den Körper. Also gesundes, kräftiges Füllen, Salzlecken mit Kalk und Ruhe im Revier, das sind jetzt bei einem Rotwildbestand die Haupterfordernisse.

Auf dem Entenzug.

Wenn die flachen Gewässer, Seen und Teiche zugefroren sind, so daß die Wildenten dort nicht an offenes Wasser ge- langen können, besuchen sie überall die fließenden Gewässer und nehmen sogar mit dem kleinsten Bächlein vorlieb, wenn es nur noch offenes Wasser hat. Auch an Quellen und sogenannten warmen Wasserstellen, die nur sehr schwer zu- frieren, sind sie jetzt zu treffen, und gegen Abend fallen sie regelmäßig an diesen Stellen, oft in großer Zahl, ein. Ein Anflug auf diese Zugenten ist jetzt recht lohnend, man muß sich nur in einem günstig stehenden Strauch oder in einer sonstigen Deckung einen Schirm aus Reisig oder Schilf bauen, der den Jäger den Augen der anfliegenden Tiere entzieht. Bei gutem Auge kommt man hier oft zu Schuß und kann manchen der beliebten Breitschnäbler aus der Luft herunterholen, man hüte sich nur vor zu weiten Schüssen, wodurch die Enten nur angelockt werden, fortzuziehen und später elend umkommen. Genukreiche jagdliche Stunden verläßt der Weidmann jetzt auf dem Entenzug, nur eins soll er nicht außer acht lassen. Wenn die Kälte zu grimmig eingelegt hat, so daß ringsum alles in eisigen Wänden liegt und nur noch einige Wasserlöcher freiliegen, dann heißt es „Sahn in Rub“, d. h. die Entenzugel sind dann zu ermattet, so daß sie ihre ganze Scheu ablegen, es ist dann kein Runt- stück, sie zu schießen, aber auch keine Ehre und kein Verdienst, denn Wildbret haben dann die verhungerten, abgemagerten Dinger nicht mehr, sie sind nur noch Haut und Knochen.

„Ja, Beaulieu“, fragte er — denn der gute E
stimmung konnte gelegentlich sehr nützlich werden — „ma
hast du mir zu sagen?“
„Gewiß!“, antwortete er, „denn du bist noch des Herrn Goffe's Bräut?
Goffe's?“, fragte er, in einem beträchtlich höheren To
nfallend, „war das nicht der junge Mensch, der uns mit

„Und das ist mehr, als ich von den Missethäuern hoffen konnte“, hatte sie brünstigsten können. Doch wollte sie kein böse Stimmung erregen.

„Also keine Mütter hat verprochen, sehr liebend gegen dich zu sein? Sei sie sich auch erbarmen, für dich zu sorgen!“

Der Herr leuchtet ein Buch zu
sein. „Gott, die vielen Götter
sind,“ aber bald belohnt er
sich! „Der Herr leuchtet vor
Menschen erwidern sein Güte

(Machburi)

Die Thatsache auf den Stein, daß es uns, wehe thut.

Die Thatsache auf den Stein, daß es uns, wehe thut.